



## NORDFRIISK INSTITUUT

### Nummer 145

von NORDFRIESLAND  
bringt den ersten Teil eines  
umfassenden Textes über  
Christian Peter Hansen von  
Sylt. Sein Geburtstag jährte  
sich 2003 zum 200. Male.  
C. P. Hansen ist das Urbild  
eines engagierten Laien, der  
mit Eifer und geradezu mit  
Sendungsbewusstsein  
Zeugnisse der regionalen  
Geschichte und Überliefe-  
rung zusammenträgt. Ohne  
seinen bemerkenswerten  
Fleiß wäre die regionale For-  
schung zu Sylt und auch  
zu Nordfriesland erheblich  
ärmer. Mit C. P. Hansen  
werden all diejenigen geehrt,  
die sich – auch heute gibt  
es sie noch – aus eigenem  
Antrieb mit der Geschichte  
ihrer Insel, ihrer Region,  
ihres Wohnorts auseinan-  
dersetzen und teils beacht-  
liche Ergebnisse erzielen.  
Letztlich basiert die For-  
schung in der Region Nord-  
friesland und nicht zuletzt  
auch die Spracharbeit ganz  
wesentlich auf ehrenamtli-  
chem Engagement.

\*

Der Arbeitsbericht des Nord-  
friisk Instituut für 2003 kann  
beim Institut angefordert  
und im Internet unter  
[www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)  
eingesehen werden.

## Inhalt

### Kommentar

*Thede Boysen:* Friesisch-Gesetz – cui bono? ..... 2

### Chronik

Schriw et ap! Schriev dat op! Skryv de op! ..... 3  
Naibel – en frisch stää ..... 3  
Museumsverbund Nordfriesland: Neue Geschäftsführerin ... 4  
Friesenrat präsentiert „Modell Nordfriesland“ ..... 5  
Vom Bund geförderte friesische Projekte 2002 und 2003 ..... 5  
Ût da friiske ferriine ..... 6  
Nordfriesland im Winter ..... 7

*Klaus Müller, Albert Pahl:*

#### pro und contra:

**Anmeldung Eiderstedts als europäisches Vogelschutzgebiet?** 9

*Jakob Tholund:*

#### Kluker üüs en skuulmääster, firliker üüs en prääster!

Feierstünj för Johannes Oldsen ..... 13

*Maria-Gesine Thies:* **Der Chronist Sylts und Nordfrieslands**

Zum 200. Geburtstag von C. P. Hansen ..... 16

*Claas Riecken:* **Friesisch im Film**

Ein Werkstattbericht ..... 25

### Ferteel iinjens!

*Gerd Vahder:* Alarm aw e lufthuuwen ..... 27

### Bücher

Föhr, Amrum und die Halligen in der Malerei ..... 28

Kurt Hamer zu Ehren ..... 28

Die Nordsee ..... 29

Hinweise ..... 29

Luklik tid ..... 30

Neues Friesisches Archiv ..... 30

Wegweiser IV ..... 30

NORDFRIESLAND – Inhaltsverzeichnis 2003 ..... 31

Impressum ..... 32

Titelbild: Veranstaltung zum Vogelschutz in Eiderstedt am  
26. November 2003 in Garding. Foto: Kai Christensen

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 18. Februar 2003

## Friesisch-Gesetz – cui bono?

Der im Januar vom SSW in den Landtag eingebrachte Entwurf eines Friesisch-Gesetzes sieht vor, dass Bürger in Nordfriesland und auf Helgoland sich künftig auf Friesisch an die hiesigen Behörden wenden können. Ferner sollen öffentliche Gebäude und Orts-schilder zweisprachig beschriftet werden können.

Was soll das? Kann man sich fragen. Die Nordfriesen seien doch integriert und durchaus der deutschen Sprache mächtig, sodass kein Sprachfriesie größere Schwierigkeiten mit Behörden-deutsch hat als die deutschsprachige Mehrheitsbevölkerung.

Handelt es sich beim Friesisch-Gesetz um einen weiteren Fall typisch deutscher Regelungswut? Ist es nicht so, dass für Alles und Jedes

ein eigenes Gesetz, eine Verordnung oder Richtlinie etc. gemacht wird. Nun ja, in einer Gesellschaft wie der deutschen, die stark vom etatistischen Denken geprägt ist, werden Gesetze durchaus als geeignetes Mittel verstanden, um auch weichen Zielen, wie der Gleichwertigkeit von Kulturen, ein gutes Stück näher zu kommen.

Aber immer wenn Minderheiten ins Spiel kommen, werden in Deutschland die Grenzen dieses Weges diskutiert. Dann kommen Fragen nach Notwendigkeit und Kosten auf, die man ausgerechnet von Stellen hört, die sich im Übrigen ihrer eigenen gesetzlichen (Macht-)Grundlage sicher sein können.

**J**a, das Friesisch-Gesetz tut Not, und der Entwurf ist so gefasst, dass er praktisch keine Mehrkosten verursacht – bis auf guten Willen.

Um der Landessprache Friesisch den Respekt und die Würde in Schleswig-Holstein zukommen zu lassen, die ihr und ihren Sprechern zusteht, ist der Gesetzentwurf ein Schritt in die richtige Richtung. Es müssen aber weitere hinzukommen. Ohne gesellschaftliches Engagement der Friesen und aller Freunde der friesischen Sprache greift das Gesetz ins Leere. An privatem Engagement für die friesische Sprache fehlt es nicht. Das Problem ist die fehlende

Verankerung im öffentlichen Leben. Genau hier setzt der Gesetzentwurf ein. Er stärkt damit den vielen privaten Initiativen zur Pflege der Landessprache Friesisch den Rücken, indem der Gebrauch des Friesischen durch den Staat und seine Behörden den anderen Sprachen gleichgestellt wird.

**D**ie zu überwindenden Hürden bei der Umsetzung des Gesetzes liegen weder im technischen noch im finanziellen Bereich, sondern in den Köpfen und den bürokratischen Routinen. Darin besteht auch der zweite nützliche Effekt des Gesetzes. Durch die Sichtbarkeit der friesischen Sprache im öffentlichen Raum wird die Legende eines ethnisch und sprachlich homogenen Schleswig-Holsteins endlich ad acta gelegt. Pluralität und Mehrsprachigkeit, Grundvoraussetzungen für ein bürger-schaftliches Europa, werden Teil des Selbstverständnisses. Das Land Schleswig-Holstein wird sich damit wieder ein Stück von der (spät-)preußischen Provinz emanzipieren.

Die Verabschiedung des Gesetzentwurfes würde einen wichtigen Meilenstein in der Minderheitenpolitik zwischen den Meeren markieren. Hoffentlich erkennen die Fraktionen im Schleswig-Holsteinischen Landtag das auch.

Thede Boysen

H En nü sjung wü ali töhop dit Leedji fan di litj En!

Ik liiv, ik wel niin Swigersen haa, wat ön en Jungensguart aarbert.



Es können maximal je zwei für die Zeitung geschriebene Reportagen oder Interviews eingereicht werden. Die an Tatsachen orientierten Berichte dürfen nicht zuvor veröffentlicht sein und nicht länger als jeweils 4 000 Anschläge. Eine zusätzliche kleine Auswahl an Fotos ist willkommen. Einsendeschluss ist der 31. März 2004. Einzusenden sind die Beiträge an den Nordfriesischen Verein, Klockries 64 – Andersen-Haus, 25920 Risum-Lindholm. Für Auskünfte und Nachfragen steht dort die Nummer (04661) 5873 zur Verfügung.

Alle Einsenderinnen und Einsender nehmen an einem Wettbewerb teil. Prämierte Artikel werden abgedruckt in den in Nordfriesland erscheinenden Blättern des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlages, der den Wettbewerb mitträgt: *Husumer Nachrichten*, *Sylter Rundschau*, *Nordfriesland Tageblatt* und *Der Insel-Bote*. Aus allen Einsendungen wird eine Auswahl für eine spätere Broschüre getroffen. Eine Jury entscheidet über die Vergabe der Geldpreise: 1. Preis je 250 Euro, 2. Preis je 150 Euro, 3. Preis je 100 Euro. Die Preisträgerinnen und Preisträger werden am 23. Mai 2004 im Niebüller Rathaus geehrt. *Red.*

## Schriw et ap! Schriev dat op! Skryv de op!

Nordfriesinnen und Nordfriesen können journalistische Preise gewinnen. Gesucht werden Zeitungs-Reportagen oder Interviews über leidenschaftliche Sammler und andere Leute, deren Hobby den durchschnittlichen Rahmen sprengt. „*Schriev dat op – Skryv de op – Schriw et ap*“, so der Titel des Wettbewerbs. Die Texte sollen in einem der nordfriesischen Dialekte verfasst sein oder auf Plattdeutsch oder Süderjütisch.



Ein Infoblatt wurde von den Veranstaltern herausgegeben, das sind: Nordfriesischer Verein, *Nordfriisk Instituut*, *Friisk Foriining*, *Sydslesvigsk Forening/Sydtønder Amt*, *Plattdüütsch Zentrum/Leck* sowie Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag.

## Naibel – en frisch stää

Äl sunt maning iirnge koon huum märke, dät e frasche spräke ai mör ålewäägens sü oofting tu hiiren as as iir. Maning nordfrache brüke jare spräke jüst önjt öfentlik laawen ai mör sü foole än sü natörlük as iirtids. Uk et waasen am e frasch histoori än kultuur lait ai mör sü boowenaw bai e manschne. Duch jüst sü as ouderwäägens önj Euroopa heet ham uk önj Nordfraslönj et tånken am suk keere anerd. E aksjoon „Spräkelönj Nordfraslönj“ ma sin üttiikninge for da spräkewanlike gemeinde heet deer was än säaker ma tu hülpen. E stää Naibel as 2002 foor sin möite am di frasche spräke üttiikend wörden än deer hängt en schild ma „*Sprachenfreundliche Gemeinde*“ aw bait Rådjhüsplåts.

Nü wal e stää tuhuupe mat Nordfriisk Instituut än en ra frasche feriine en hiilen moune lung, foon di 9. moi bit tu di 9. juuni, fordreeginge än aksjoone trinam e frasche spräke, kultuur än histoori üttruchte. Et müülj deerfoon as't, da manschne dütlik tu måagen, hü foole „frasch“ deer nuch önj jare stää laawet, uk bai da manschne, wat e spräke ai brüke. Aw e ouder sid schan uk da manschne stiped wårde, wat nooch frasch koone, ouers e spräke ai mör sü foole brüke, ouerdåt's ai et fernaamen hääwe önj en frasch amwåål tu laawen.

Bait ploonen foon dadeere waage san ål maning manschne üt ferschäälie berike tuhuupekiimen, am jam toochte deerouer tu måagen, wat huum uner

di tiitel „Naibel, en frisch stää“ åles sü måage koon. Än deer san sü maning goue keere bai tuhuupekiimen, dät e loondäis-president Heinz-Werner Arens nooch e *Schirmherrschaft* ouernaame wal. Deer wårde t. b. bile foon nordfrache måalere ütstald, dät jeeft en fordreeging am e nordfrache bagwise, deer wårt foon schoulere en musical aw frasch apfjard, än uk et äasen än drainken kamt ai tu kort. Et program foon dideere moune wårt nuch tu rucher tid ferdiiljd.

Tuhuupe ma e stää Naibel hoowet et Nordfriisk Instituut, dät maning manschne jam deerfoon önj spräagen fäile.

We siie üs önj Naibel!

*Antje Arfsten*



# Museumsverbund Nordfriesland: Neue Geschäftsführerin

Nach dem plötzlichen Tod von Dr. Klaus Lengsfeld im Juni 2002 (vgl. *Nordfriesland* 139, S. 2), wurde die Geschäftsführung des Museumsverbundes Nordfriesland mit Sitz im Ludwig-Nissen-Haus in Husum zum Jahresbeginn 2004 wieder besetzt. Neue Geschäftsführerin ist die Kunsthistorikerin Dr. Astrid Fick. *Nordfriesland* bat sie um eine Beschreibung von Person und Arbeit. Sie schreibt:

Geboren wurde ich 1963 in München. Meine Eltern zogen nach Bayreuth, wo ich das Abitur ablegte. In Bamberg und München studierte ich Kunstgeschichte, Volkskunde und Denkmalpflege. Mit einer Arbeit über den Baumeister Carl von Gontard, der für Friedrich den Großen tätig war, promovierte ich 1997 an der Technischen Universität Berlin.



Foto: Privat

Nach verschiedenen Stationen, unter anderem einem Volontariat am Historischen Museum in Bamberg 1993/94, leitete ich von 1999 bis 2003 die Städtischen Museen in Weißenfels in Sachsen-Anhalt.

Im Museumsverbund Nordfriesland sind das Nordfriesische Museum Ludwig-Nissen-Haus, das Schloss vor Husum und das Ostfelder Bauernhaus zusammengeschlossen. Diese drei Häuser verlangen eine umfassende Betreuung. Neben organisatorischen Aufgaben gehören die Planung und die wissenschaftliche Leitung des Ausstellungswesens, die inhaltliche Weiterentwicklung und Umsetzung des Gesamtkonzeptes für den Museumsverbund, das weite Feld der Öffentlichkeitsarbeit sowie die

Zusammenarbeit mit regionalen und überregionalen Institutionen zu den Schwerpunkten.

In den vergangenen Jahren hat die ansteigende Konkurrenz auf dem Kultur- und Unterhaltungssektor dazu geführt, dass traditionelle Bildungseinrichtungen wie Museen immer stärker um ihre Akzeptanz und um ihren Erhalt kämpfen müssen, während die Gelder der öffentlichen Hand immer geringer werden. Zugleich hat die moderne Medien- und Informationsgesellschaft Veränderungen in der Erwartungshaltung der Museumsbesucher hinterlassen. Diesem Wandel müssen Museen Rechnung tragen, ohne sich jedoch in der Beliebigkeit der Event-Kultur zu verlieren.

Für den Museumsverbund Nordfriesland ist es das Ziel, die thematischen Hauptmerkmale der Häuser kontinuierlich herauszuarbeiten. Dies ist besonders wichtig, um die Aufmerksamkeit der Besucher stärker auf sich zu ziehen und um der landesweiten Bedeutung der Häuser – vor allem der des Nordfriesischen Museums – Nachdruck zu verleihen.

Wenn man die Wesensgehalte dieser Häuser betrachtet, so kreisen sie alle in unterschiedlicher Weise um die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Lebensraum Nordseeküste. Das Ostfelder Bauernhaus veranschaulicht die bäuerlichen Lebensstrukturen. Durch gezielte Werbung und Einzelaktionen soll es stärker belebt werden.

Für das Schloss vor Husum soll – im Sinne der Profilschärfung – die historische Dimension des herzoglichen Hofes wieder deutlicher in den Blickpunkt gerückt werden. Als komplementäres Element konnte die Einrichtung einer Galerie der schleswig-holsteinischen Gegenwartskunst durch Fördermittel des Landes sowie durch Mittel der Stiftung von Klaus-Dieter Müller in die Wege geleitet werden. Im Sommer 2004 werden voraussichtlich die Bauarbeiten im Schloss beginnen.

Im Nissen-Haus stehen ebenfalls Veränderungen an. Alleine

der geplante Verkauf des Neubaus, in dem bisher die Dauerausstellung untergebracht war und in dem die Westküstenbücherei ein neues Domizil finden soll, wird erhebliche Umstrukturierungen mit sich bringen. Die veränderten Raumbedingungen erfordern eine Neugewichtung der vertretenen Einzelthemen, die bisher parallel zur Dauerausstellung gezeigt wurden. Gerade hier kann der Einsatz moderner Medien dazu beitragen, dass bei Verringerung der Ausstellungsfläche keine inhaltlichen Verluste entstehen.

Das Hauptthema – die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Lebensraum Nordseeküste – soll künftig in zeitgemäßer Weise präsentiert werden. Insbesondere die Bereiche Sturmflut, Deichbau und Küstenschutz sollen durch experimentelle Module lebendig und erlebnisorientiert vermittelt werden, um den heutigen Erwartungen gerecht zu werden. Dabei soll auch der Gartenbereich genutzt werden.

Bereits angelaufen ist die Zusammenarbeit mit dem Institut für Qualitätssicherung Schleswig-Holstein und dem EU-Projekt Comrisk, einer europäischen Initiative zur Entwicklung von gemeinsamen Strategien, um die Gefahr von Sturmfluten in Küstengebieten zu reduzieren.

Wechselnde kulturhistorische Sonderausstellungen werden außerdem das Hauptthema variieren und facettenreich ergänzen. Auch hier soll versucht werden, über die Landesebene hinaus zu agieren, um die Dimension des Kulturraumes „Nordseeküste“ und die wechselseitigen Einflüsse der benachbarten Länder aufeinander zu dokumentieren.

Die genannten Ziele machen deutlich, dass die Häuser des Museumsverbundes Nordfriesland auch weiterhin den nordfriesischen Besonderheiten verbunden bleiben. Darüber hinaus aber müssen wir den europäischen Kontext sukzessive verstärken.

(Adresse: Nordfriesisches Museum Ludwig-Nissen-Haus, Herzog-Adolf-Str. 25, 25813 Hüsem/Husum, NF.)

# Friesenrat präsentiert „Modell Nordfriesland“

Mit einem umfassenden Programm zur Förderung der friesischen Sprache und Kultur trat der Friesenrat, Sektion Nord, an die Öffentlichkeit. Das „Modell Nordfriesland“ wird vom Friesenrat und den friesischen Vereinen getragen.

Die Arbeit für die friesische Sprache und Kultur in Nordfriesland befindet sich an einem Wendepunkt, so Ingwer Nommensen, Vorsitzender des Friesenrates / Sektion Nord, bei der Vorstellung des vom Rat publizierte Heftes „Modell Nordfriesland. Modäl Nordfriislon. Perspektiven für die friesische Sprache und Kultur“ im Nordfriisk Instituut in Bredstedt am 17. Februar. An vielen Orten in Nordfriesland zeige sich neues Inter-

esse und Engagement für die alte Sprache der Region. Auf der politischen Ebene im Land Schleswig-Holstein, im Bund und in Europa sei der Stellenwert der Minderheiten und des Friesischen gerade in den letzten Jahren „enorm gestiegen“.

In dieser Situation erarbeitete der Friesenrat sein „Modell Nordfriesland“. Mehrere Arbeitsgruppen und Einzelpersonen haben daran mitgewirkt. Es werden darin, so Ingwer Nommensen, Rahmenbedingungen genannt, wie sie für jede Kulturnation und eben auch für eine Minderheit unerlässlich sind. Die ehrenamtliche Arbeit sei ein wichtiges Element, sie allein reiche aber nicht aus, sondern müsse ergänzt werden

durch entsprechende professionelle Strukturen. In welchem Rahmen dies geschehen könne, solle im Dialog mit den staatlichen Stellen sowie durch Selbstverpflichtung gemeinsam erarbeitet werden.

Mit seinem „Modell Nordfriesland“ fühle sich der Friesenrat – so Nommensen – dem Vermächtnis des 1991 verstorbenen Landespolitikers Kurt Hamer verpflichtet, der „wie kaum ein Politiker vor ihm sein Engagement für das Friesische mit seiner humanistischen Weltsicht verband und der eine Vision entwickelte“. Kurt Hamer wollte die friesische Arbeit zu einem „europäischen Modellfall“ machen. Daran wolle der Friesenrat anknüpfen (s. auch S. 2). Red.

## Vom Bund geförderte friesische Projekte 2002 und 2003

Die Verwaltung der vom Bund für die friesische Arbeit zur Verfügung gestellten Fördermittel liegt beim Friesenrat. Ansprechpartnerin ist dessen Sekretärin Petra Hansen, Türkeiswäi 1, 25920 Risem-Lonham/Risum-Lindholm, NF, Tel.: 04661/9008126. Zur Durchführung der Vorhaben gehen die verschiedenen Vereine und Institutionen, wo sinnvoll, Partnerschaften ein. Vor dem Projekt ist jeweils der Träger genannt, die Angaben in Klammern bezeichnen gegebenenfalls jeweils denjenigen Verein bzw. diejenige Institution, die speziell mit der Durchführung verbunden ist.

*Ferian for en nuurdfresk radio:* Friesische Hörfunk- und Videobeiträge im Internet, 2002: 26 355 Euro, 2003: 21 000 Euro.

*Foriining for nationale Friiske / ab 2003 Friisk Foriining:* Generationsübergreifende friesische Kultur- und Spracharbeit, 2002: Jugend- und Kulturkonsulent / Friesische Studienreise zu den Rätoromanen / Friesische Herbsthochschule zusammen: 35 135 Euro. 2003: Jugend- und Kulturkonsulent: 23 500 Euro / Interfriesischer Sprachkurs in Westfriesland: 7 500 Euro / Friesische Herbsthochschule: 6 900 Euro. Zusammen: 37 900 Euro.

*Frasche Feriin for e Ååstermååre* Büro-Aus- und Umbau im Andersenhaus in Klockries, 2002: 16 900 Euro.

Friesenrat, Sektion Nord / *Frasche Rädj* Edition und Druck friesischer Kinderliteratur und friesischer Arbeitsmaterialien, 2002: Sprachförderung im Kindergarten (Nordfriesischer Heimatverein Dagebüll) / Kinderbücher auf *Frasch* (*Frasche Feriin for e Ååstermååre*), Kinderbuch auf *Sölring* (*Söl'ring Foriining*): zusammen 18 100 Euro. 2003: Fortsetzung des Teilprojekts Sprachförderung im Kindergarten (*Fering Ferian*/ Nordfriesischer Heimatverein Dagebüll): 12 000 Euro. Qualifizierung für Multiplikatoren für Kinderbetreuung, 2002: 12 700 Euro; 2003: 13 000 Euro. *Feerie for frasche bjjarne* 2002 und 2003: 8 180 Euro

*Nordfriesischer Heimatverein Dagebüll* Projekte zur Schaffung und Erhaltung friesischer Kulturstätten, 2003: Darstellung Sylter Kulturgeschichte im Altfriesischen Haus (*Söl'ring Foriining*) 18 500 Euro / Aufbau eines landschaftstypischen kleinen Backhauses als Teil des dorfgeschichtlichen Wanderweges Fahretoft 21 400 Euro / Um-

baumaßnahmen im Andersenhaus (*Frasche Feriin for e Ååstermååre*) 10 000 Euro. Zusammen: 49 900 Euro.

Nordfriesischer Verein Mehrsprachigkeit in der Vor- und Grundschulperiode, 2002: 20 000 Euro.

Nordfriesische Wörterbuchstelle Vorarbeiten zum *Sölring Uurterbok* und zum *Sölring* Gebrauchswörterbuch (Erarbeitung einer Datenbank für das Sylterfriesisch), 2002: 38 200 Euro; 2003: 38 300 Euro. Umformatierung von Sprachaufzeichnungen von Amrum und Föhr. 2002: 9 800 Euro; 2003: (Fering-Stiftung) 30 000 Euro.

*Nordfriisk Instituut* Friesisch im Internet, 2002: 45 215 Euro. *Friiske böke* – Literatur im Internet, 2002: 24 965 Euro. Friesische Videofilme für Kinder, 2003: 10 300 Euro. Gedächtnis der friesischen Bewegung, 2003: 30 645 Euro.

*Rökefloose* Generationenübergreifende Veranstaltungen, 2003: *Interfrasch Bjjarneräis* 3 700 Euro / Theaterworkshop 5 500 Euro / *Sölring en freesk fuar Jung Lir* (*Söl'ring Foriining*) 3 400 Euro.

### Bauertreffen

Zum 44. Mal kamen West-, Ost- und Nordfriesen zum alljährlich abgehaltenen interfriesischen Bauertreffen zusammen. In diesem Jahr trafen sich insgesamt 80 Vertreter der drei Frieslande in Westfriesland. Die Gruppe ließ sich unter anderem ins Bild setzen über die Produktion von Speise- und Futtersalz in einem modernen Salzwerk und über die Produktion von Schnittblumen in einem Tulpenhof. Die Veranstaltungen sind stets von großer Harmonie gekennzeichnet, weil sich viele alte Bekannte wiedersehen. Die traditionelle private Unterbringung lässt aber auch immer neue Freundschaften entstehen. Besonders hervorzuheben sind die Einblicke der Teilnehmer in neue Produktionstechniken und in das unternehmerische Handeln in anderen EU-Regionen. Probleme und Perspektiven der Landwirtschaft sind in allen Frieslanden vergleichbar. Zum nächsten interfriesischen Bauertreffen lädt der *Frasche Rädj* für die Zeit vom 9. bis zum 12. Februar 2005 nach Nordfriesland ein.

### C.-P.-Hansen-Preis für Horst Jacobsen

Der C.-P.-Hansen-Preis, die höchste Auszeichnung der Insel Sylt, ging 2003 an Horst Jacobsen. Der gelernte Mechaniker und Westerländer Geschäftsmann wurde insbesondere für seinen Einsatz für die *Söl'ring Foriining* geehrt. Von 1989 bis 2000 fungierte er als deren Vorsitzender. Die *Söl'ring Foriining* engagiert sich für die traditionellen Bereiche der regiona-

len Kulturarbeit, wie etwa die Unterhaltung von Museen, die Trachtenarbeit und die Durchführung von Sprachkursen und die Betreuung von friesischen Kindergartenkindern. Daneben aber beobachtet der Verein auch kritisch den Küstenschutz auf der Insel und arbeitet dabei mit den staatlichen Stellen zusammen. Über den Fachausschuss für Küstenschutz war Horst Jacobsen, so wurde anlässlich der Preisverleihung hervorgehoben, denn auch Anfang der 1960er Jahre zur *Söl'ring Foriining* gestoßen. Ein besonderes Anliegen sei ihm stets die für die Erhaltung der Insel sehr wichtige Sandvorspülung gewesen. Der C.-P.-Hansen-Preis wurde Horst Jacobsen am 7. Dezember 2003 in Westerland übergeben.

### Eiderstedter Heimatbund: Jahresversammlung

Unter Leitung seines Vorsitzenden Albert Pahl kam der Heimatbund Landschaft Eiderstedt Anfang November 2003 in Tönning zu seiner Jahreshauptversammlung zusammen. Positive Berichte aus den Arbeitsgruppen prägten das Bild. Renate Poggensee und Susanne Dircks zogen eine erfreuliche Bilanz der Plattdeutsch-Arbeit. Nicht nur bei den Kindern, die an den verschiedenen Veranstaltungen teilnahmen, kommt das Plattdeutsche sehr gut an, auch junge Eltern seien zunehmend offen gegenüber der Regionalsprache. Claus Heitmann plädierte aus der Sicht der von ihm geleiteten AG Geschichte dafür, zu einzelnen historischen Orten in Eiderstedt kleine Broschüren zur Information interessierter Einheimischer und Gäste zu erstellen. Der in diesem Bereich engagierte Sönnich Volquardsen wies auf den guten Absatz der vom Heimatbund herausgegebenen Schriften und Bücher hin. Den Vortrag auf der ab-

schließenden Festversammlung am 2. November hielt Thomas Steensen zum Thema „Nordfriesland – Einheit in der Vielfalt“.

### Öömrang Aliens

Die *öömrang teoterskööl* brachte am 13. und am 14. Februar in der Nebeler Strandhalle das friesischsprachige Stück „*Öömrang Aliens*“ auf die Bühne. Es stammt aus dem Nachlass der im Mai 2003 verstorbenen Amrumer Autorin Annegret Lutz (vgl. *Nordfriesland* 142, S. 7). Das Raumschiff „Frisia“ landet auf dem Planeten „Ambronia“. Die Kontakte der „Aliens“, die dem Raumschiff entsteigen, mit den Planetenbewohnern, die ihnen Kenntnisse über ihre friesische Welt zu vermitteln suchen, bieten gute Gelegenheit, das Geschehen auf der Insel zu kommentieren. Brunhilde Wnuck-Jessen leitete das Spiel der Truppe, die in der Vergangenheit bereits zahlreiche Lutz-Produktionen auf die Bühne brachte.

### Zehn Jahre

#### Kindertanzgruppe Bredstedt

Mit einem Basar im Gemeindehaus der Bredstedter Nikolai-Kirche am 26. Oktober 2003 beging die Kinder-Tanz- und Trachtengruppe des Bredstedter Friesenvereins ihr zehnjähriges Bestehen. Die Bredstedterin Annegret Ketelsen hatte 1993 zunächst acht Mädchen um sich geschart. Ein Jahr später hatte der Friesenverein die auf mehr als ein Dutzend Köpfe angewachsene, inzwischen mit kompletten Trachten ausgestattete Gruppe geschlossen aufgenommen. Als Leiterinnen sind inzwischen Sylvia Gonnsen und Magreth Chirvi dazugestoßen. Das am Jubiläumstag gesammelte Geld kam, so der Beschluss der Gruppe, einem Mädchen, dessen Vater kürzlich verstorben war, für seine musikalische Ausbildung zugute. *fp*

## Ged för't hood

*Ferianer*

*At jaft letj an grat fresk ferianer. Man at jaft nian rochten an ferkiarden.*

*Jakob Tholund*



## NORDFRIESLAND IM WINTER

28. 11. 2003 - 18. 2. 2004

■ Der Zwang zu finanziellen Einsparungen machte auch vor kirchlichen Institutionen nicht Halt. Ende November beschloss die evangelische **Kirchenkreissynode Eiderstedt** eine Kooperation mit der Synode Bredstedt-Land. Diese hatte bereits vorher dem Kooperationsvertrag zugestimmt. Im Januar 2004 wurden die Verwaltungen der beiden Kirchenkreise in Husum zusammengeführt. Propst Dr. Friedemann Green behält in Garding seinen Amtssitz und ein Büro. Es werde hier auch weiterhin Sprechstunden vor Ort geben, erklärte der neue Verwaltungschef, Jörg Breuer. Die Verwaltungsausgaben sollen durch die Zusammenlegung schon im Jahr 2004 um rund 200 000 Euro schrumpfen.

■ 20 Jahre war **Gisela Sobeczko** maßgeblich verantwortlich für die Pole-Poppenspüler-Tage in Husum. Am 7. Dezember wurde sie durch Landrat Dr. Olaf Bastian und Bürgervorsteherin Birgitt Encke im Schloss vor Husum für ihr außergewöhnliches Engagement geehrt. Der Förderkreis Pole Poppenspüler ernannte sie zu seinem ersten Ehrenmitglied. Die 1931 in Berlin-Charlottenburg geborene Kommunalpolitikerin war seit 1972 CDU-Mitglied in verschiedenen städtischen Ausschüssen. Durch Theodor Storms Novelle „*Pole Poppenspüler*“ angeregt, entwickelte die vierfache Mutter zusammen mit Gisela Terheggen 1982 die Idee eines Figurentheater-Festivals. Es mauserte sich zum heute bedeutendsten internationalen Ereignis seiner Art in Norddeutschland.

■ „Ich gehe nicht leichten Herzens, aber mit einem guten Gefühl.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich **Helga Ahlborn** am 14. Dezember aus ihrem Amt als Leiterin der Musikschule Sylt. Das Kollegium gab ein Abschiedsständchen anlässlich des Adventskonzerts der Musikschule in der Westerländer

St. Nicolai-Kirche. Johanna Jürgensen, Leiterin der Kreismusikschule, betonte die vorbildlichen Verdienste von Helga Ahlborn sowie ihr großes persönliches Engagement für die Musikschule. Ahlborn leitete die Einrichtung seit 15 Jahren und ist stolz, ihrer Nachfolgerin Susanne Colell ein breites Lehrangebot für rund 400 Kinder aller Altersgruppen übergeben zu können.

■ Auf der Insel Sylt dreht sich zurzeit alles um die Frage, ob die Inselgemeinden nach dem Vorbild Fehmarns fusionieren sollen oder nicht (vgl. „pro und contra“ in *Nordfriesland* 143/144). Am 13. Dezember wurde hierzu eine **Bürgerbefragung** durchgeführt. Die Wahlbeteiligung lag bei 51 %. Für die große Fusion zu einer Inselgemeinde stimmten 47,62 % der Befragten. 23,18 % bevorzugten das Amtsmodell (ein Amt Sylt mit sieben eigenständigen Kommunen) und 29,20 % wollten nicht, dass sich derzeit etwas ändert.

■ Seit dem 1. Januar 2004 gehört die **Gemeinde List** zum Amt Landschaft Sylt. Damit sind alle sechs Landgemeinden der Insel unter einer Verwaltung zu Hause. Amtsvorsteher Helge Jansen, auch Bürgermeister von Rantum, hieß auf einem Neujahrsempfang am 7. Januar in der Lister Grundschule die Bürgerinnen und Bürger der nördlichsten Gemeinde Deutschlands willkommen. Beim Amtsantritt wurde entdeckt, dass die Gemeinde List ihre Einwohner in der Vergangenheit zu großzügig berechnet hatte. Ohne die Zweitwohnungsbesitzer zählte die Gemeinde zum Jahreswechsel statt rund 2 700 nur noch 1 664 Köpfe.

■ Seit 75 Jahren besteht in Wyk auf Föhr die Freimaurer-Loge „**Zum Anker an der Nordsee**“. 1928 wurde sie von 13 Männern gegründet, im Dezember feierten die derzeitigen 15 Mitglieder ihr Jubiläum. „Die Freimaurerei ist das letzte große System von Männerbünden mit dem Ziel der ethischen und moralischen Vervollkommnung ihrer Mitglieder“, erklärte Logenmeister Friedrich Amfaldern aus

Wrixum. Die Föhrer Loge unterstützt seit Jahren ein Hamburger Heim für Schwerstbehinderte und hilft auch auf der Insel immer wieder in Not geratenen Menschen.

■ Christiane Bodenhausen, Leiterin der friesischen Kindermusikgruppe *Da Säkstante*, gehörte zu den 30 ehrenamtlich Tätigen, die Mitte Dezember im Husumer Kreishaus für ihr **Engagement mit Jugendlichen** ausgezeichnet wurden. Mitinitiatorin der Ehrung war Ute Babbe, die Vorsitzende des Kreisjugendrings Nordfriesland. Die Laudatio hielt Landrat Dr. Olaf Bastian. Vieles, was die Aktiven zum Wohle der Jugend bewirkten, bleibe leider „im Verborgenen“, hob der Landrat hervor. Doch gäben die „Ehrenamtler“ genau das, was am wichtigsten sei: Zeit und Zuwendung. Ehrenamtlich Tätige, so das Fazit, schließen heute mehr und mehr die Lücken, die infolge fehlender staatlicher Fördergelder immer deutlicher hervortreten.

■ Die **Nordfriesischen Verkehrsbetriebe (NVAG)**, 1965 hervorgegangen aus der 1895 gegründeten Kleinbahn Niebüll-Dagebüll, gibt es nicht mehr. An ihre Stelle traten zum 1. Januar die Norddeutsche Eisenbahngesellschaft (NEG), die den Bahnbetrieb fortführt, und die Niebüller Verkehrsbetriebe (NVB), die für den Personenkraftverkehr auf der Straße sorgen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten weitgehend übernommen werden. Äußerlich wird der Wechsel an den neuen Logos deutlich, wobei sich die Unternehmen die nordfriesischen Farben teilen. Damit hält die Globalisierung auch in Nordfriesland weiter Einzug: Hinter der NEG steht die Luxemburgische Eisenbahn (SNCF), Mehrheitseigentümerin an den Niebüller Verkehrsbetrieben ist die Nord-Ostsee-Bahn (NOB), eine 100-prozentige Tochter des deutsch-französischen Connex-Konzerns.

■ Bredstedter Bürgerinnen und Bürger gründeten am 7. Januar die „**Bürger-Initiative Bücherei Bredstedt**“. In einer einmaligen Aktion sollen die rund 15 000

Was wir nachhaltig nutzen, können wir vererben.



■ In Nordfriesland ist seit 1990 der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer von der UNESCO anerkanntes Reservat, die Halligen bemühen sich darum, 2004 als Entwicklungszone aufgenommen zu werden. Schon heute dienen sie als Motiv für eine Kampagne, mit der die 14 deutschen Biosphärenreservate als Modellgebiete für nachhaltiges Wirtschaften beworben werden. Das Mädchen auf dem Poster steht vor einer Warft auf Langeneß und sagt: „Meins“.

Euro gesammelt werden, um die die Stadt Bredstedt ihren Zuschuss gekürzt hat. Dann könne die Bücherei erhalten werden und weiterhin an fünf Wochentagen geöffnet sein, so die Initiatoren. Die Stadt führte Anfang Februar ein „Bandgeld“ für jedes entlehene Medium ein. Damit sollen nun die notwendigen Einnahmen erzielt werden.

■ Vor 100 Jahren, am 12. Januar 1904, öffnete die „Knabenschule“ in Tönning ihre Pforten. Ab 1938 erhielten auch Mädchen Zutritt zur „Bürgerschule“, wie sie dann hieß. Ihren heutigen Namen „**Schule am Ostertor**“ trägt die Grund- und Hauptschule seit 1993. Zurzeit unterrichten 17 Lehrkräfte 333 Kinder. Rektor Hans-Jürgen Sörensen lässt seinen Kolleginnen und Kollegen weitgehend freie Hand. „Die Kinder haben einen Anspruch auf guten Unterricht und nicht auf eine bestimmte Methode“, lautet sein Credo.

■ Die **Freiwilligen Feuerwehren** aus Bredstedt und Leck wurden 125 Jahre alt. 1879 riefen Bredstedter Bürger zur Gründung einer Feuerwehr auf, weil sich beim Brand der „Glashütte“ wiederum erwiesen hatte,

dass es an einer „gut geschulten und an Gehorsam gewöhnten Mannschaft unter bewährten Führern“ fehlte. Heute gehören 68 Aktive, 21 Ehrenmitglieder und 30 Jugendliche zur Feuerwehr, betonte Wehrführer Kai Lorenzen auf der Festveranstaltung am 17. Januar in Bredstedt. Wehrführer Joachim Pilz von der Lecker Wehr berichtete auf der Generalversammlung Mitte Januar von 48 Einsätzen im letzten Jahr, darunter elf Bränden. Die Wehr zählt zurzeit 116 Mitglieder, darunter 79 Aktive, 26 Jugendliche sowie Ehrenmitglieder.

■ Die **Pfadfinderschaft „Wildgänse“** in Neukirchen begeht in diesem Jahr ihr 20-jähriges Jubiläum. Sie gehört der Kirchengemeinde Neukirchen und der evangelischen Jugend des Kirchenkreises Südtondern an. Mit einem Familien- und Jugendgottesdienst wurden am 18. Januar in Neukirchen die Feierlichkeiten eröffnet. Karin Lüders dankte den rund 260 Pfadfindern aus Neukirchen und der Wiedingharde für die gute Gemeinschaft und ließ die vergangenen Jahre Revue passieren. Propst Sönke Pörksen unterstrich den Wert der Pfadfinder-

arbeit für den Weltfrieden und den christlichen Glauben.

■ Am 23. Januar verstarb der Koldenbütteler Landwirt **Carsen Paulsen** im Alter von 71 Jahren. Der engagierte Kommunalpolitiker trat 1963 der CDU bei. Von 1974-94 gehörte er dem nordfriesischen Kreistag an, war u. a. Fraktionsvorsitzender seiner Partei und Mitglied in verschiedenen Ausschüssen. Von 1983-92 war er außerdem Mitglied des Landtags. Seine schwerste Aufgabe hatte der stets auf Ausgleich bedachte Politiker zu überstehen, als mit den Stimmen aller Christdemokraten im Kieler Landtag der Wattenmeer-Nationalpark eingerichtet wurde, das Schutzgebiet in den Ortsgruppen der Partei und bei der betroffenen Bevölkerung aber auf heftigen Widerstand stieß.

■ Ohne Gegenkandidaten stellte sich Wilfried Bockholt am 1. Februar der **Bürgermeisterwahl in Niebüll**. Von den 7 003 Wahlberechtigten fand nur knapp ein Drittel (31,4 %) den Weg zu den Urnen. 1 922 der 2 185 gültigen Stimmen fielen auf „Ja“. Damit wurde der amtierende Bürgermeister von 88 Prozent der Wählerinnen und Wähler für weitere sechs Jahre in seinem Amt bestätigt. Sein schlechtestes Ergebnis (373:64) erzielte er im „Feuerwehrbezirk“ Deezbüll. Die Fusion der Feuerwehren Niebüll und Deezbüll habe ihn am meisten gefordert, „weil viele ihre persönliche Betroffenheit über Sachzwänge gestellt hätten“, betonte Bockholt in einem kurzen Fazit zu seiner ersten Amtszeit.

■ Am 3. Februar wurde in Husum mit einer kleinen Feierstunde das **Schloss-Café** eingeweiht. Im Nordflügel des Schlosses entstand dabei ein ganz besonderes Projekt des renommierten Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerkes. Das Café wird ausschließlich von jungen Hörbehinderten betrieben, die dort zu Hauswirtschaftern, Hauswirtschaftsgehilfen oder Fachkräften für das Gastronomiegewerbe ausgebildet werden.

*Harry Kunz*



# Anmeldung Eiderstedts als europäisches Vogelschutzgebiet?



Karte: Natura 2000

Wie die gesamte Küsten- und Wattenmeerregion Nordfrieslands dient auch die Halbinsel Eiderstedt vielen seltenen Vogelarten als Nahrungs- oder Brutgebiet, unter anderem dem Goldregenpfeifer, dem Kiebitz, der Nonnengans, der Trauerseeschwalbe und der Uferschnepfe. Das Kieler Ministerium für

Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft möchte nun – EU-Vertragspflichten folgend – große Teile Eiderstedts (auf der Karte dunkel eingezeichnet) anmelden als Vogelschutzgebiet im europäischen Biotopverbundsystem NATURA 2000. Dagegen regt sich Widerstand in der Landschaft. *Red.*

## *pro*

Klaus Müller ist Diplom-Volkswirt, seit 1990 in verschiedenen Funktionen tätig bei Bündnis 90/Die Grünen, unter anderem von 1998 bis 2000 als Bundestagsabgeordneter. Seit 2003 ist er Minister für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein.  
(Adresse: Mercatorstr. 3, 24062 Kiel.)



## *contra*

Albert Pahl ist Landwirtschaftsmeister und Bauer in Westerhever. Er wirkt in der Kommunalpolitik als Bürgermeister von Westerhever, als Amtsvorsteher des Amtes Eiderstedt und als Abgeordneter der CDU im Kreistag Nordfrieslands. Seit 1988 ist er zudem Vorsitzender des Heimatbundes Landschaft Eiderstedt. (Adresse: Siekweg 1, 25881 Westerhever, NF).



## *pro – deerfor*

Die aktuelle Diskussion um die Benennung Eiderstedts als europäisches Vogelschutzgebiet wirkt so, als hätten Naturschutz und Landwirtschaft dort völlig gegensätzliche Interessen. Das Gegenteil ist aber richtig: Beide, Landwirtschaft und Naturschutz, möchten auf Eiderstedt eine traditionelle und funktionsfähige Kulturlandschaft erhalten. Alle sind daran interessiert, den Lebensraum der Vögel zu schützen und der Landwirtschaft ein dauerhaftes Einkommen zu sichern. Nur wenn beides erhalten bleibt, bleibt auch das Gesicht der Eiderstedter Landschaft und ihr herausragender Wert für den Tourismus erhalten.

Schleswig-Holstein ist eine der vogelreichsten Regionen Europas. Aber jede zweite Brutvogelart ist bereits ausgestorben oder gefährdet. Für viele Zugvögel tragen wir internationale Verantwortung. Wenn wir in Europa glaubwürdig sein wollen, müssen wir ebenso handeln, wie wir es von anderen Staaten erwarten. Nicht allein um einer EU-Richtlinie zu genügen, sondern weil unsere Natur es uns wert ist.

Bereits 1979 hatten sich die EU-Staaten in der Vogelschutzrichtlinie verpflichtet, besondere Schutzgebiete zu benennen und auszuweisen. Zusammen mit den Schutzgebieten nach der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie von 1992 bilden sie das europäische Biotopverbundsystem NATURA 2000.

Für die Auswahl dieser Gebiete hat die EU bestimmte Kriterien festgelegt. Dabei ist entscheidend, wie viele der im so genannten Anhang I der Vogelschutzrichtlinie aufgelisteten Arten im jeweiligen Gebiet vorkommen. Für sie wurden die jeweils fünf wichtigsten Gebiete ausgewählt. Die Verwendung dieser „Fünferliste“ hat sich national und international bewährt und ist als Grundlage eines Auswahlkonzepts von der Kommission anerkannt. Zusätzlich wurden Gebiete ausgewählt, die für Zugvögel wichtig sind und die die Kriterien für international anerkannte Feuchtgebiete erfüllen. In ihnen hält sich regelmäßig mehr als ein Prozent des Gesamtbestandes einer Vogelart auf.

Schleswig-Holstein hatte bis zum Jahr 2000 insgesamt 73 Vogelschutzgebiete mit 67 200 Hektar Fläche gemeldet. Dies entspricht einem Anteil von 4,3 Prozent der Landfläche. Hinzu kamen 652 700 Hektar

in der Nord- und Ostsee. Nach Auffassung der Landesregierung waren damit die zahlen- und flächenmäßig geeignetsten Gebiete gemeldet. Die EU-Kommission teilte diese Einschätzung nicht und forderte die Benennung weiterer Gebiete. Da auch andere Bundesländer nicht komplett gemeldet haben, hat die Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegen die Bundesrepublik eingeleitet. Das Land ist daher gezwungen, zügig weitere Vogelschutzgebiete zu benennen. Nur so sind eine Verurteilung durch den Europäischen Gerichtshof und – nach einer zweiten Klage – hohe Bußgeldzahlungen zu vermeiden. Schleswig-Holstein wurde ausdrücklich aufgefordert, Eiderstedt zu melden. Damit ist die bisherige Zurückhaltung Schleswig-Holsteins bei der Meldung von Vogelschutzgebieten nicht mehr haltbar.

Anfang Februar wurde ein dreimonatiges Informations- und Beteiligungsverfahren zu elf weiteren Vogelschutzgebieten eingeleitet, 53 539 Hektar Landflächen und 98 394 Hektar Meeresflächen. Sieben davon sind Erweiterungen bestehender Schutzgebiete. Nur vier sind neu. Mit den neuen Gebieten stünden 8,2 Prozent der Landfläche Schleswig-Holsteins unter Vogelschutz. Europaweit liegt der Durchschnitt bei 8,6 Prozent.

Eines der neu vorgeschlagenen Gebiete ist die Halbinsel Eiderstedt, mit Ausnahme der Ackerköge, Orts- und Hoflagen (24 648 Hektar). Für die Benennung Eiderstedts gibt es gute Gründe: Für Kiebitz und Uferschnepfe ist es das bedeutendste Brutgebiet des Landes. Eine Besonderheit ist die Trauerseeschwalbe. Vor 60 Jahren hatte sie in Schleswig-Holstein einen Bestand von 1 600 Paaren, heute sind es aber nur wenig mehr als 100 Paare, über die Hälfte davon auf Eiderstedt. Goldregenpfeifer und Nonnengans sind – neben der Trauerseeschwalbe – weitere Anhang-I-Arten, die weite Bereiche Eiderstedts während ihres Zuges für mehrere Wochen oder Monate in hoher Zahl nutzen.

Für die Vogelschutzgebiete besteht das so genannte Verschlechterungsverbot. Danach ist die Landwirtschaft in der bisherigen Form auch weiterhin möglich. Neue Planungen und Projekte, welche die Lebensbedingungen für Vögel verschlechtern könnten, müssten allerdings vorab geprüft werden.

In den benannten Gebieten muss der Schutz der Vögel und ihrer Lebensräume sichergestellt werden. Dies kann durch die

Ausweisung eines Schutzgebietes geschehen. Die Landesregierung setzt sich dafür ein, dass auch freiwillige Vereinbarungen anerkannt werden, soweit dadurch ein gleichwertiger Schutz gewährleistet ist. Ihr liegt viel an der Zusammenarbeit mit den Landwirten. Ohne sie wäre die traditionelle Kulturlandschaft Eiderstedts weder entstanden noch könnte sie erhalten bleiben.

Wichtigstes Ziel des Vogelschutzes auf Eiderstedt ist es, das Dauergrünland zu erhalten und den Wasserstand nicht weiter abzusenken. Für die Grünlanderhaltung wird den Landwirten – wie in allen NATURA-2000-Gebieten – gegenwärtig eine Prämie von 77 Euro pro Hektar und Jahr gezahlt. Dies ist der Grundschutz. Zusätzlich sollen den

## contra – deeriinj

Die Eiderstedter leben seit der Besiedlung vor etwa 1200 Jahren in und mit der Natur. Es hat immer eine Entwicklungsperspektive für Landwirtschaft und Vögel gegeben. Noch nie wurde der Mensch als Störfaktor für die Natur gesehen. Durch eine sachgerechte Bewirtschaftung über viele Generationen hinweg ist die Halbinsel ein Natur- und Vogelparadies. Völlig unverständlich für die Bevölkerung ist, dass die Landesregierung eine Schutzglocke in Form eines Vogelschutzgebietes mit gewissen Reglementierungen über Eiderstedt stülpen will. Dieses Vorhaben erfüllt die Bevölkerung mit Zorn, Angst und Sorgen. Ein solches Vorgehen der Landes-

regierung demonstriert nicht Stärke, sondern ein gewisses Hörigkeitsgefühl gegenüber der EU-Kommission und zeigt einen erschrecken den

Mangel an menschlichem Einfühlungsvermögen, Vertrauen und fehlenden Respekt vor der Bewirtschaftung der Eiderstedter Landschaft.

Im Abschlussbericht des NABU über Vogelzählungen im Zeitraum von 1997 bis 2001

kommt zum Ausdruck, dass Eiderstedt ein bedeutendes Brutgebiet für Wiesen-Limikolen ist. Steigende Vogelbestände wurden in diesem Zeitraum festgestellt: Rotschenkel + 53%, Uferschnepfe + 84%, Kiebitz + 27%, Austernfischer +23 %.

Die Eiderstedter Landwirte haben durch entsprechende Einrichtungen wie Vertragsnaturschutz, Extensivierungsprogramm, Trauerseeschwalbenprogramm dazu beigetragen, dass diese Artenvielfalt vorhanden ist. Besonders zu bemerken ist – so im Abschlussbericht des NABU –, dass für Wiesenvögel eine günstige Situation in einem Gebiet erreicht wird, in dem eine profitable Landwirtschaft betrieben wird. Das Kölner



Foto: Kai Christensen

Bei dieser Veranstaltung in Garding am 26. November 2003 brachten zahlreiche Eiderstedter Minister Müller gegenüber ihren Protest zum Ausdruck.

Landwirten gesondert finanzierte, freiwillige Vertragsnaturschutzmodelle angeboten werden. Dabei geht es um verminderte Düngung, bestimmte Mahd-Termine und reduzierte Beweidungsdichte.

Es ist jetzt die Zeit für gemeinsame Gespräche, in denen Grünlandentwicklung, Weidemast und ein künftiges Wassermanagement sowie touristische Erfordernisse konstruktiv diskutiert und Einkommensperspektiven entwickelt werden. Die Ausweisung großer Teile Eiderstedts als Vogel-schutzgebiet bietet im Hinblick auf die europaweiten Veränderungen im Agrarsektor eine Reihe neuer Chancen, die genutzt werden sollten.

*Klaus Müller*



Büro für Faunistik hat 1999 festgestellt, dass Eiderstedt für die Trauerseeschwalbe zahlenmässig geeignet ist, aber nicht flächenmässig. Der Artikel 4 der Vogelschutzrichtlinie besagt, dass nur die zahlen- und flächenmässig geeignetsten Gebiete zu Schutzgebieten erklärt werden sollen. Dass die Zahl der Trauerseeschwalben-Paare von 16 in den Jahren 1983/84 auf 66 Brutpaare im Jahr 2001 gestiegen ist, ist dem Einsatz von Claus Ivens zu verdanken, der in Zusammenarbeit mit den Landwirten künstliche Schwimmnester auslegte. Sollen diese Bemühungen durch eine Schutzgebietsausweisung bestraft werden? Die Nonnengansbestände haben das Maß des Erträglichen, bedingt durch die großen Fraßschäden auf landwirtschaftlichen Kulturflächen, überschritten. Eine Unterschutzstellung ist sinnlos.

Seit 1979 gilt die Vogelschutzrichtlinie, ein europäisches Schutzgebietverbundsystem „Natura 2000“ zu schaffen. Die Landesregierung hat es versäumt, ein nachhaltiges wissenschaftliches Konzept vorzulegen, um so eventuelle Gestaltungsspielräume bei der Gebietsmeldung zu Natura 2000 wahrzunehmen. Die unzureichenden Erklärungsversuche des Umweltministers sind unverständlich. Vor dem Hintergrund des drohenden Zwangsgeldes durch die EU wegen ungenügender Meldungen wirkt das Handeln der Landesregierung als hektischer Akt reiner Willkür. 25 000 Hektar sollen zum Vogelschutzgebiet erklärt werden. Das bedeutet eine wirtschaftliche Einengung für ganz Eiderstedt, bedingt durch flächenhaften Grundschutz. Dieser Grundschutz bedeutet, dass der Landwirt keinen Grünlandumbruch vornehmen darf. Die Weidemast ist unrentabel, deshalb benötigt der Landwirt nicht mehr so viel Grünland. Ohne Ackernutzung wäre für einige Flächen gar keine Nutzung möglich. Die Landwirte wären quasi handlungsunfähig auf eigenem Grund und Boden. Nach der Meldung als Vogelschutzgebiet erfolgt einige Jahre später die Ausweisung entweder als Landschaftsschutzgebiet (vom Kreis verwaltet) oder als Biosphärenreservat, Nationalpark, Naturschutzgebiet. Die drei letzteren werden vom Land verwaltet. Die Schlechterstellung von Landeigentum führt zu Wertverlusten. Eiderstedter Marschland ist zurzeit fast unverkäuflich. Man spricht von etwa 40 % bis 50 % Wertverlust. Die Folge ist, dass die Geldinstitute das

Land niedriger bewerten. Die Landwirte tätigen weniger Investitionen und somit weniger Aufträge für Handel und Handwerk. Damit sind die Ziele einer nachhaltigen Entwicklung gründlich zerstört. Die Nachfolge der Höfe ist unter diesen Voraussetzungen ungewiss. Der Urlaub auf den Bauernhöfen könnte für die Gäste unattraktiv werden.

Die Trasse der B 5 und der geplante *Offshore*-Hafen Husums liegen voll im Vogelschutzgebiet. Wir wollen hoffen, dass der Ausbau der Trasse und des Hafens nicht durch unnötige Umweltverträglichkeitsprüfungen erschwert oder gar verhindert wird. Beide Vorhaben sind erforderlich, um die Wirtschaft zu stärken und somit die Arbeitsplätze zu sichern.

Eine Schutzgebietsausweisung gegen den Willen der Bevölkerung wird sich kontraproduktiv für die Natur und Vogelwelt auswirken. Ein Artenschutzprogramm wäre wesentlich effektiver: Ein übertriebener Naturschutz frisst die eigenen Kinder.

Intensive Gespräche mit der Regierung sind jetzt vonnöten. Wir wollen die Landschaft weiterhin erhalten. Dafür brauchen wir eine profitable Landwirtschaft in Form von Ackerbau, Milchviehhaltung und Weidemast. Für die Mast müssen neue Vermarktungsschienen dieser Qualitätsprodukte erschlossen werden. Hierfür erwarten wir eine Unterstützung der Landesregierung, dann wird die Vogelwelt sich hier weiterhin beheimatet fühlen. Mit einer Schutzgebietsausweisung wird der Vogelwelt nicht geholfen.

Bei der Durchsicht des Grundlagenmaterials sind dem Landrat Dr. Olaf Bastian und Stephan Gersteuer, Justitiar des Schleswig-Holsteinischen Bauernverbandes, etliche gravierende Ungereimtheiten aufgefallen, die eine Berechtigung der Ausweisung Eiderstedts für den Vogelschutz sehr in Frage stellen. Nutzen wir jetzt die Zeit des Beteiligungsverfahrens, um mit externem Sachverstand und mit juristischem Beistand zu einer vernünftigen Lösung zu kommen.

Unsere Heimat ist uns lieb und kostbar. Freiwillig lassen wir uns diese nicht von Ideologen, die ihre Weisheit aus Büchern oder von einer Stippvisite in Eiderstedt haben, verunstalten. Der Eiderstedter Trinkspruch: „*Et gah uns wohl op unse olen Dage*“ soll auch für die uns nachfolgenden Generationen die gleiche Bedeutung behalten.

*Albert Pahl*

Jakob Tholund:

# Kluker üüs en skuulmääster, fiirliker üüs en prääster!

## Feierstünj för Johannes Oldsen

**Am 9. November 2003 wurde vor dem Haus Dorfstraße 294 in Risum eine Tafel enthüllt, die an Persönlichkeit und Wirken des Friesen Johannes Oldsen erinnert (s. Bericht in *Nordfriesland* 143/144). Er gründete 1923 den Friesisch-schleswigschen Verein. Dessen Nachfolgerin, die *Friisk Forining*, hatte Jakob Tholund gebeten, die Festansprache zu halten. *Nordfriesland* dokumentiert sie.**

Leew loonslidj! Ik san beeden wurden, daaling en paar wurden am Johannes Oldsen an am jamens ferian tu saien. Det du ik hal, amdat ik föl juaren mä lidj ütj jamens ferian tupwerket haa. Jä, ei bluut det. At lidj ütj jamens ferian hee mi mud maaget för min aanj fresk werk. Wan'm iarelk as, skal am sai: Uk dönen, diar ei lasmoot bi jam san, haa jamens werk föl tu fertoonkin. Wat wiar de fering Jakob Tholund saner Carsten an Alfred Boysen, saner Momme Nommensen, saner Marie Tångeberg an fööraal saner sin grat föörbilj Frederik Paulsen? Diaram stun ik daaling hir – an sai uk persöönelk: föl toonk. Uun min baantjin bi a Fresk Riad an uk bi't Nuurdfriisk Instituut haa ik leewen üüb a lidj faan jamens ferian teel küden. Wi streewe jo ei för fresk ferianer – wi streewe för a fresk spriik an kultüür.

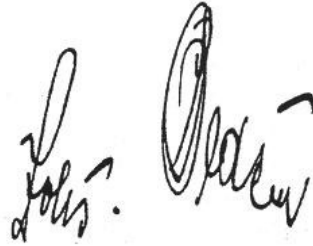
**I**k san ei faan began uf uun üüb en fresken wai lepen. Bäären 1928, haa ik üüs dring a nazi-tidj belewet, haa en eliiteskuul faan a *Nazis* uun Plön besoocht an san do uk üüs jong maan efter a krich noch hög juaren uun en natjonaal-brün spöör widjergingen. Ik küd ei gliks amhalse – so üüs fölen det den haa. Det brükt bi mi sin

tidj. Faan 1946 tu 1949 haa ik a *FPS* uun Nabel besoocht, an diar fing wi do a iarst liarstünjen uun deemokrati. Sodening besoocht wi uk a fersaamlingen faan a krisdai. An diar haa ik de maan sen an hiard, diar daaling iaret wurd: Johannes Oldsen. Hi siig ei jüst ütj üüs en fresken ütj en biljbuk faan a *Nazis*! Kaalhoodet, böös skraal – an fööraal böös komerlik tu bians. Man wan dediar maan do begand tu snaakin, do wurd at stal. Wi wost nooch beskias! Üs wiar saad wurden: Dediarmaan as en „deensken“. Hi hee Tjiisklun ferreet. Ham skal'm feraachte. Ik haa det uk den, tutmansten haa ik det fersoocht. Man wat küd hi snaake! Kluker üüs en skuulmääster an fiirliker üüs en prääster! Ik moost mi rocht jin ham weere. Ik wul ham jo feraachte – jüst so üüs min makers, man ik küd det ei. Daaling witj ik huaram. Hi saad det, wat jip uun mi slep, wat tudobet wiar uun a brün tidj. Sin wurden wiar en slachs waiwiser tu mi salew, sin wurden wiar en spöör tu üsens aanj fresk wai.



Foto aus: *Johannes Oldsen* (1894-1958)

Johannes Oldsen in den 1950er Jahren



Johannes Oldsen wiar, üüs ik ham uun a krisdai uun Naibel hiard haa, began faan föftig. För mi wiar hi dojütidj en ualen maan, man arken feld, diar braant en ial uun a sial faan ham. Daaling witj ik, wat hi do al belewet, wat hi do ales trochmaaget hed. Hi wiar stark faan banen, hi brûkt nian stöön faan ölern, hi küd alian san wai gung, hi küd uk sin meening trau bliiw, wan hi alian sten. Wilems fraage ik mi, huaram föl fresken bluat so'n betj boowenam fresk san. An do sai ik mi: Jo san leewen mä a struum drewen, jo haa oler belewet, dat's alian stun, dat's tu en manertaal hiar. A lasmooten faan jamens ferian wiar uk mad a nuurdfresken en manertaal. Det as swaar trochtustunen, fööraal do, wan'm feraachtet wurt üüs en ringen mensk, üüs en komerliken karakter. För a miasten wiar jam ei bluat öler meening – jam wiar nant wäärt! Hoker det ferknuset, de kön uk uun sturem an rin saacht auerlewe. So'n mensk wiar Johannes Oldsen. Uk wan hi lung juaren bi a stook bluat komerlik luup küd – hi as likwent aprocht gingen bit tu san duas 1958.

Det wi am't leewent an am't werk faan Johannes Oldsen gud beskias witj, fertoonke wi fööraal Thomas Steensen. Thomas as ei bluat flitjig, hi kön uk teenk – an hi kön skriiw. Altumaal fresken skul nuadig ens uun klausuur gung an sin tjok buk am a fresk beweeging\* uun Nuurdfresklun lees. Do tost föl dom tjüch bi föl fersaamlingen ei muar saad wurd!

**J**ohannes Oldsen hee uun swaar tidjen lewet. Bäären an apwoksen oner a keiser, wiar hi saldoot uun a iarst weltkrich, hee ufstemingtidj an a inflatjuun mämaaget, at ap an deel faan a Weimarer tidj, at traad rik, a naist weltkrich an do weler a swaar tidjen efter a krich. Man swaar tidjen san ei bluat en leest, jo san uk en grünj, eftertuteenken an nei tu beganen. So san a krich an fööraal uk a ufsteming en graten uunstup wurden för a fresk beweeging uun Nuurdfresklun. At as ei auerdrewen, wan'm sait, det bal aal dön toochter, wat uk daaling en fresk

saag dreeg an fööruunbring, tesken 1920 an 1930 bäären san. En letj skööl nuurdfresken siig a fresken üüs an aanj folk mä en aanj spriik an en aanj kultuur, an jo wul ferschük, fresk oord an wiis uk för a kemen tidjen tu seekrin. Jo saad, wi san nian tjiisken an uk nian deensken, wi san fresken. An am dat jo mä Tjiisklun so föl rings belewet hed, toocht jo, dat's uun Denemark beeder apheewen wiar. So begand a stridj tesken „Danofriesen“ an „Teutofriesen“.

Dediar stridj hee a fresk beweeging ei bluat föl kreeft koostet, man uk nat broocht. Saner dediar stridj wiar a fraagen am a fresk identiteet oler mä soföl iiwer diskuutiaret wurden, saner at grünjeien faan a *Friesisch-Schleswigsche Verein* wiar a *Nordfriesische Verein* oler so wreeken wurden an uk salew rocht iiwrig uun a gang kimen. At stjüür an a lasmooten faan a Nuurdfresk Ferian haa ei bluat onerskräften för a *Bohmstedter Richtlinien* saamlet, man uk föl för't fresk den, fööraal för a fresk onerracht uun a skuulen. An üüs det diaram ging, a nuurdfresken üüs manertaal uun Genf uuntuerkeenen, diar wiar a fresk fraag üüb iansis dial faan a grat politiek. Johannes Oldsen wiar de maan, diar det ales uun a reer fingen hed. Jin ham wurd rooset, man hi wiar ei baang för stridj an bleew uun sin spöör. Daaling kön wi sai, a twuntiger juaren hed a began wees küden för en wiitaal fresk beweeging uun Nuurdfresklun. Spiitig nooch, dat dojütidj a fresk saag ei för hamsalew sen wurd – uk wel ei sen wurd küd: Leewen ging't tuiarst an tuletst diaram: tjiisk of deensk? An uun dediar stridj haa bial sidjen fölsis at miat ferleesen an jo uunenöler ferbeden – so üüs det fresken böös gud kön.

Man Johannes Oldsen hee ei bluat wat uun a gang fingen. Uun a ferian hee hi lidj wonen, wat at hood an at hart hed, üüb san wai widjer tu gungen. Tuiarst jeew det efter a naist weltkrich noch ens weler en neien stridj tesken deensk an tjiisk mad a nuurdfresken. Uk Johannes Oldsen hee loong hööbet an uk diarför streewet, dat a grens noch ens weler am a süüd ferlaanjen wurd. Man a

\* Thomas Steensen: Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879-1945). Zwei Bände, Neumünster 1986. Vgl. auch: Johannes Oldsen (1894-1958). Tuhuupestald foon Thomas Steensen. Utdänj foon e Foriining for nationale Friiske, Bräist/Bredstedt 1995, außerdem Thomas Steensen: Johannes Oldsen. In: Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon. Band 11, Neumünster 2000, S. 307-310.





Johannes Oldsen – hier bei einer Versammlung in Ålborg – verstand, seine Zuhörerschaft in den Bann zu schlagen.

deensk regiaring maaget ei mä. Efter en was tidj ging do a mensken ütj bial fresk ferianer suutjis üüb enöler tu. Mensken, diar en betj widjer luke, begrip gau: Uun't Euroopa faan daaling as en stridj am a grens tesken Denmark an Tjiisklun en faabel ütj ualing tidjen. Jüst uun Euroopa skel wi daaling üübpaase, dat uk letj spriiken an kultüüren ei ferswinj. Bluat wan sodening at nei Euroopa uk det ual Euroopa blaft, kön altumaal mensken sai: Hir mei ik hal lewe, hir san ik aran.

**E**fter a naist weltkrich as muar en muar dütelk wurden, dat at fresk werk üs ferbant ma öler manertaalen uun Tjiisklun an uun Euroopa. Daaling as neemen muar baang föör separatismus. Wi skel diarför surge, dat uun arke lun spriiken an kultüür faan manertaalen ei bluat aachtet, man uk stipet wurd. Uk wi letj skööl faan nuurdfresken haa en slachs huuman misjuun. Det as jüst det, huar Johannes Oldsen för streewet hee. Was an seeker kön'm uun föl saagen öler meening wees üüs hi – man uun't gehial skul san wai üsens wai wees. Diaram hee dediar maan üsens respekt fertiinet. A ferian, diar Johannes Oldsen 1923

grünjlaanjen hee, hee föl den för't fresk uun dön fergingen tachentig juar. Tuiarst an tuletst ging't leewen am a fresk spriik, leewen wurd fersoocht, jong mensken för a fresk saag – för hörens aanj saag – tu wanen, leewen wurd fööraal am kemen tidjen an ei am fergingen tidjen toocht, leewen hee'm mä mud an kaluun uk nei wai soocht.

Man at nuadigst, wat loke skal, wan Nuurdfresklun uk uun kemen tidjen fresk bliiw, en aanjen wai gung skal, hee noch neemen skaafet. Uun't gehial san a nuurdfresken noch ei so widj, dat's altumaal hörens aanj saag uun a aanj hunen nem. Fölen sliap en fresken sliap saner en fresken druum! At as leewen bluat en letj skööl blewen, diar a fresk saag fööruundraft. Skul det uk uun kemen tidjen so bliiw, sä ik suart swarken auer üsens lun. Johannes Oldsen an sin maa-kers haa wiset: At jaft en fresken wai! Man det alian nadigt nant: Gung skel altumaal fresken dediar wai salew!

\*

Leew fresk frinjer, üs blaft ei föl tidj! Wi kön ei muar ferpüste. Leet üs tupstun an leet üs dike jin eeb faan banen. Johannes Oldsen wul ham frööge.

# Der Chronist Sylts und Nordfrieslands

## Zum 200. Geburtstag von C. P. Hansen 1. Teil

**Am 28. August 2003 jährte sich der Geburtstag des Sylter Schulmeisters und Schriftstellers Christian Peter Hansen zum 200. Male. Dr. Maria-Gesine Thies erinnerte in einem umfassenden Vortrag an sein Leben und Werk. Nordfriesland bringt den Text in zwei Folgen.**

„Was haben meine Mutter, Goethe und C. P. Hansen gemeinsam?“ fragte letztthin ein Sylt-Gast. Hansen und Goethe haben am 28. August Geburtstag, und die Mutter des Fragenden auch, wie sich herausstellte. Und es fiel im Laufe des Gesprächs der schöne Satz, Hansen sei „der Sylter Goethe“.

Es jährte sich zum 200. Male der Geburtstag dieses Mannes, nach dem auf seiner Heimatinsel Sylt je eine Straße in Westerland und in Keitum benannt sind: Christian Peter Hansen. Wichtiger noch: Seit nunmehr 40 Jahren verleihen die Sylter Gemeinden gemeinsam den C.-P.-Hansen-Preis. Dieser Preis ehrt Kulturschaffende, die sich um die friesische, und speziell die sylterfriesische Sache verdient gemacht haben. Zunächst waren das ausschließlich auf dem Gebiet der Sprache tätige Preisträger, mittlerweile aber hat sich das Spektrum der Empfänger erweitert. Es werden auch historische, künstlerische und musikalische Verdienste gewürdigt. Und das ist wohl auch im Sinne C. P. Hansens, denn gerade er zeichnete sich durch die Vielfalt seiner Interessen- und Betätigungsfelder aus.

Wir wollen der Fragestellung nachgehen: Wer war dieser Mann, was hat er bewirkt und worauf gründet sich die Verehrung, die C. P. Hansen bis heute genießt?

Fundierte Kenntnisse über Hansen sind in der Hauptsache den Publikationen von Dr.

Reinhold Janus und Dr. Manfred Wedemeyer zu verdanken, die sich seiner forschend und herausgebend angenommen haben.\*

Wir sind außerdem in der glücklichen Lage, viele überlieferte Texte von C. P. Hansen – auch über sich selbst und seine Angelegenheiten – sowie von etlichen seiner Zeitgenossen zu besitzen.

### Vorfahren

C. P. Hansen stammte aus einer Seefahrerfamilie, Vater Jap Peter Hansen, Großvater Peter Hansen und Urgroßvater Hans Carstens fuhren zur See und wurden später Lehrer. Ausbildungsmöglichkeiten für den Beruf des Schulmeisters gab es kaum, man war auf die eigene Initiative angewiesen. Die Vorfahren C. P. Hansens, der auch als Küster an der Keitumer Kirche fungierte, zeichneten sich bereits durch ihre Interessenvielfalt und durch pädagogischen Erfolg aus.

Vater Jap Peter Hansen (1767-1855) war Seemann, Navigationslehrer, Schulmeister, Küster, Erfinder mathematischer und nautischer Instrumente, Verfasser mathematischer Schriften und Autor des ersten in sylterfriesischer Sprache geschriebenen Buches überhaupt. „*Di Gidtshals, of di Söl'ring Pidersdei*“ schrieb er zwischen 1788 und 1792 auf See, gedruckt wurde das Buch 1809 in Flensburg. Die Mutter Agathe, geb. Möller, wirkte auf den Knaben Christian Peter ein, indem sie ihm vermittelte, das Gute und

\* Reinhold Janus (Hrsg.): Sieben Jahre auf Sylt. Tagebücher des Inselfriesen Christian Peter Hansen 1865-1871. Berichte im Altonaer Mercur 1865-1868. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und dem Nordfriisk Instituut, Neumünster 1998. Manfred Wedemeyer: C. P. Hansen – Der Lehrer von Sylt. Eine Biographie des Heimatkundlers und Malers, Schleswig 1982.

Nützliche sei dem bloß Angenehmen vorzuziehen. „Vernunft statt Phantasie“ lautete ihre Devise, ebenso wie Genügsamkeit und Entbehrung all dessen, was man nicht mit gutem Gewissen haben kann. „Verachte nicht das Kleine und Geringe, sondern freue dich dessen, weil das Große nicht in deinen Möglichkeiten liegt. Deine Liebe und Tätigkeit widme vor allem deiner Heimatinsel und deinem Volksstamm“, diese Einstellungen gab sie ihm mit auf den Weg.

## Lebenslauf

In Christian Peter Hansens Lebenszeit (1803-1879) fielen gravierende Änderungen und Entwicklungen der Insel, die wohl markantesten seit dem Beginn des Walfanges nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Er selbst beschreibt als 33-jähriger Junglehrer sehr anschaulich sein Umfeld, das Kirchdorf Keitum: „Der Boden, welcher das Dorf umgibt, besteht theils aus mäßig fruchtbarem Ackerlande, theils aus Wiesen, welche von der Fluth häufig überschwemmt werden. Jedoch sind weder der Ackerbau noch die Viehzucht die Hauptnahrungsquellen der Einwohner des Dorfes, wenn gleich die Wolle der Schafe, durch den Fleiß der hiesigen Frauenzimmer zu Strümpfen und Jacken verarbeitet, ein wichtiger Gegenstand der Ausfuhr ist; sondern die Austernfischerei und besonders die Schiffahrt sind diejenigen Erwerbszweige, denen vorzugsweise das Dorf seinen bisherigen Wohlstand verdankt. [Die] Schiffahrt dieser Insel [ist aber] seit mehreren Jahren in Stockung gerathen, namentlich den sylter Seeleuten [wird] die Anstellung als Schiffscapitaine in großen Seestädten sehr erschwert.“

Die besondere Liebe zu seiner Heimat zeichnete sich schon im Knabenalter ab, er war ein begabter und fleißiger Schüler mit einem Hang zum Lesen und zur Phantasie. Auch das Talent zum Zeichnen erwies sich früh.

Im Gegensatz zu diesem geistigen Reichtum stand eine gewisse materielle Ärmlichkeit, unter der Hansen aufwuchs. Auch gesundheitlich war er bis zum Alter von neun Jahren eher schwächlich, was ihn nicht daran hinderte, mutwillige Streiche zu begehen und bereits früh auf eigenwillige und nicht ganz gefahrlose Entdeckungstouren zu

gehen. Dass er für sein weiteres Leben keine schwere Arbeit mehr hat tun können, war die Folge eines Armbruchs. Weil er somit auch nicht zur See fahren konnte, bekam er von der Welt zeitlebens nicht mehr zu sehen, als das, was zwischen Nord- und Ostsee, zwischen Sylt, Alsen und der Elbe zu finden war. – Gut zu wissen ist auch, dass er sich vom Konsum geistiger Getränke, dem Rauchen und dem Kartenspielen fernhielt.

Der Vater Jap Peter Hansen hatte keinen guten Umgang mit Geld, eines Tages griff er sogar in die Kirchenkasse. Das trug ihm eine Strafe ein, die er in Glückstadt zu verbüßen hatte. Sein ältester Sohn sah sich dadurch zeitweise in der Pflicht, die Familie mit seinen jüngeren Halbbrüdern finanziell unterstützen zu müssen.

C. P. Hansen selbst war dreimal verheiratet, von 1830-1843 mit Gondel Cornelsen, von 1844 bis 1857 mit Erkel Sybrands, verwitwete Peters, und seit 1858 schließlich mit Gondelina Magnussen. Der Tod seiner beiden ersten Frauen stürzte ihn jeweils in eine Phase von Einsamkeit. Leibliche Kinder hatte er nicht. Seine zweite Frau vermittelte ihm einen gewissen Wohlstand und ein eigenes Haus, das er seinem Stiefsohn abkaufte, in dem er wirken konnte und in dem er alsbald seine heimatkundliche Sammlung unterbrachte. Ein dem Dachboden des Hauses abgetrotztes Kämmerlein mit einer Bettische und der Vorrichtung zum Einlegen von Regalbrettern zeugt heute noch von dem Wunsch Hansens nach zurückgezogener geistiger Arbeit.

In einer frühen Publikumszeitschrift, dem *Illustrierten Familienjournal*, werden 1867 die Lebensumstände des damals schon prominenten Sylters beschrieben: „Die Wohnung, einstöckig aus Backsteinen aufgeführt und mit einem Rohrdache bedeckt, unterscheidet sich äußerlich nicht von anderen Bauten der Insulaner, um so mehr aber innerlich. Die Räume sind angefüllt mit Sammlungen der mannigfaltigsten Art, namentlich mit Mineralien, Conchilien und Versteinerungen. Aber auch Anderes trifft man da, das er theils selbst gefunden, theils ihm von Anderen, auch von auswärts her zugebracht wurde. Aus den Hünengräbern, mit denen die Insel übersät ist, hat er mancherlei gewonnen und auch in Mooren ist vieles aufgefunden worden, das einer früheren Zeit angehört. Seine Freunde, namentlich die nach



allen Welttheilen ausfahrenden Seemänner, haben ihm auch mancherlei von auswärts mitgebracht. Sein Haus ist daher, namentlich während der Badezeit, viel besucht, und mit der größten Bereitwilligkeit und Freundlichkeit zeigt und erklärt er Alles gern.“

## Lehrer, Organist, Küster

Die mathematische Begabung von Jap Peter Hansen hatte sich auf den Sohn nicht vererbt. So wurde „Peter Jappen“, wie er nach friesischem Brauch genannt wurde, mehr aus Gründen einer gewissen Zweckmäßigkeit, nicht eigentlich aus Leidenschaft wie sein Vater Lehrer und Küster.

Bereits als 15-Jähriger bekam er die ersten Einweisungen in den Beruf von seinem Onkel Hans Peter Hansen auf Alsen. C. P. Hansen besuchte dort die Rektorklasse der Bürgerschule und erlernte das Orgelspielen. Bei seinem Vater arbeitete er an der Keitumer Schule als Elementarlehrer und Schulpräparand.

Auf dem Lehrerseminar in Tondern erhielt er über drei Jahre lang seine Ausbildung, die er 1827 mit dem „ersten Charakter“, also der Bestnote, abschloss und dem Hinweis, „vorzüglich würdig“ zu sein. Er stand seinem Onkel auf Alsen wiederum als Lehrgehilfe zur Verfügung, bevor es ihn zu weiterer Ausbildung nach Eckernförde zog. Die dortige Erprobungsschule für den wechselseitigen Unterricht pflegte eine aus England stammende Lehrmethode, bei der vor allem in den Fächern Lesen, Schreiben und Rechnen die Schüler als Helfer des Lehrers eingesetzt wurden. Hansen selbst beschreibt 1836 dieses Verfahren in „*Die Schule zu Keitum und die Schulcommüne daselbst*“: „Die Anordnungen, welche bei dem Anfange und dem Schlusse der Stunden in einer Schule der wechselseitigen Schuleinrichtung gewöhnlich stattfinden, so wie die Bestimmungen für die Versetzung der Schüler, wie sie in der Normalschule zu Eckernförde gebräuchlich sind, werden mit einigen Modificationen in der hiesigen Elementarklasse befolgt. In der Oberklasse wird von der wechselseitigen Schuleinrichtung nichts weiter in Anwendung gebracht, als dass bei einzelnen Übungen, wenn die Leitung und Beaufsichtigung der einzelnen Schüler oder Schülergruppen dem Lehrer zu schwierig wird, Auf-



C. P. Hansen malte dieses Bild seiner ersten Frau Gondel Cornelsen im Jahre 1830.

seher angestellt werden, diese zu leiten, z. B. bei Lese- und Stylübungen.“

C. P. Hansen nahm die neue Unterrichtsmethode mit auf seine Heimatinsel, nach Keitum. Hier hat er gemeinsam mit einem Hilfslehrer zwei Klassen mit bis zu 140 Schülern unterrichtet. Seine Schule gehörte nach wenigen Jahren zu den besten innerhalb der Propstei Tondern und C. P. Hansen hob mit der Zeit merklich den Bildungsgrad der Inselbevölkerung.

Aufsätze seiner Schüler, die er ihnen zu den Themen Seefahrt, Heimatliebe, Strandungen, Tide, Meeresströmungen und Wetter aufgegeben hat, sind erhalten geblieben. Sie dokumentieren, in wie vielfältiger Weise und mit welchem Erfolg er seine Schüler unterrichtet und motiviert hat. Er bereitete die Knaben gezielt auf Belange der Seefahrt vor, um sie in dem schwieriger gewordenen Arbeitsmarkt in diesem Bereich konkurrenzfähiger zu machen. Fortschrittlich stellt sich Hansen aus heutiger Sicht auch dar, wenn er bemängelt, dass die Mädchen in Bezug auf die Notwendigkeit und die Ausführlichkeit ihrer Bildung gegenüber den Knaben ganz wesentlich und zu Unrecht benachteiligt werden.

Zumindest zwei seiner Schüler sollten später jeder auf seine Weise die Nachfolge des Chronisten und Forschers antreten: Christian Peter Christiansen\* (1854-1922) dürfte ein erfreulicher Schüler gewesen sein, weil schon der Knabe über einen auffallenden Wissensdurst verfügte. Nach einer Buchdruckerlehre in Husum wurde er dort ein erfolgreicher Zeitungsverleger, dessen enge Bindung an seine Heimatinsel immer bestehen blieb. In Gedichten und Balladen hat er ihr ein Denkmal gesetzt und der Forderung nach dem Erhalt ihrer Ursprünglichkeit Ausdruck verliehen.

Auch Boy Peter Möller (1843-1922) erhielt durch C. P. Hansen wichtige Impulse für sein späteres Schaffen. Er schlug denselben beruflichen Werdegang wie dieser ein, wurde später Rektor einer Hamburger Schule und verfasste Lehrbücher in deutscher, vor allem aber 1916 ein Wörterbuch für die sylterfriesische Sprache. Es fußte auf der von Jap Peter Hansen angelegten Rechtschreibung, legte die verbindlichen Schreibweisen fest und wurde prägend für die Arbeit an Wörterbüchern anderer nordfriesischer Mundarten. Auch das erste Lesebuch für den Friesisch-Unterricht\*\* entstand 1909 aus Möllers Feder. Die Anfänge des Friesisch-Unterrichts gehen ebenfalls auf ihn zurück.\*\*

Aber der Beruf des Lehrers brachte für C. P. Hansen nicht nur Freude mit sich. Neben gelegentlichem Ärger über Fehlverhalten bei den Schülern klagte er über die Schulbehörde und sein kärgliches Gehalt. Die ihm zugewiesene Wohnung war miserabel und erfreute sich nur äußerst sparsamer Instandhaltung. Schlussendlich ließ er sich im Alter von 57 Jahren pensionieren. Danach konnte er sich vollends seinen Studien widmen. Ironie des Schicksals: C. P. Hansen hatte gemeinsam mit Sylter Lehrerkollegen eine Eingabe gemacht, man möge die Einkommens- und Arbeitsverhältnisse der Lehrer verbessern. 1860, gleichzeitig mit seiner Pensionierung, wurde dieser Eingabe stattgegeben.

\* Zu C. P. Christiansen, Boy Peter Möller und weiteren Zeitgenossen C. P. Hansens vgl. Harry Kunz und Thomas Steensen: *Sylt Lexikon*. Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut, Neumünster 2002.

\*\* Vgl. dazu Thomas Steensen: *Friesischer Schulunterricht im Meinungsstreit – Sylt 1909/1910*. In: *A Frisian and Germanic Miscellany*. Published in Honour of Nils Århammar, Odense/Bredstedt 1996, S. 223-239 und Thomas Steensen: *Friesischer Schulunterricht in Nordfriesland im 20. und 21. Jahrhundert*. Antrittsvorlesung an der Universität Flensburg. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* 38 (2002), S. 77-119.

Meist wurde C. P. Hansen seinem Beruf entsprechend als „Schulmeister“ bezeichnet. „Küster“ nannten ihn seine Landsleute. In dem bereits zitierten *Illustrierten Familienjournal* von 1867 heißt es beispielsweise: „Hier sieht man den bejahrten ‚Küster‘, wie man Hansen dort gewöhnlich nennt, zuweilen langsamen Schrittes lustwandeln, zuweilen auf einer kleinen Bank unterm Strauche an der Mauer sitzen und sinnend hinaus schauen in die Ferne oder am Sonnenuntergange sich erfreuend. Auf den ersten Blick erkennt man in ihm den ländlichen Schulmann, der ganze Habitus giebt dies kund, namentlich der alte, abgeschabte Frack, nach dem Schnitte von Anno 30, mit den langen spitz zulaufenden Schößen. Eine Mütze mit großem Schirme, ebenfalls etwas veralteter Facon, deckt das stark grau schimmernde Haupthaar. Wie bei den meisten seines Stammes gewahrt man an dem mittelgroßen schwächlichen Manne in seinem Benehmen Ruhe und Gelassenheit, man könnte sagen Phlegma, wenn nicht dann und wann das dunkle Auge leuchtend aufblitzte.“

## Schriftsteller und Sagensammler

C. P. Hansen hatte im Jahre 1844 am ersten „Volksfest der Nordfriesen“ in Bredstedt teilgenommen und war erstaunt, wie wenige seiner Landsleute mit der Geschichte der Region vertraut waren. Um dem etwas entgegenzusetzen, begann er, Abhandlungen über Sylt und auch über Nordfriesland zu verfassen. Bereits seit 1834 hatte er private und öffentliche Archive der Insel durchforstet, besuchte Pastorate, las Dorfprotokolle, Kirchenbücher, Familienchroniken und Schifftagebücher durch. 1840 kaufte er aus dem Nachlass eines Onkels in Tinnum Papiere, die größtenteils von den Sylter Landvögten der Gottorfer Zeit stammten. Sie bildeten die Hauptquelle für seine Studien und Schriften. Bestehende Chroniken nahm er in seine Forschungen auf. Zeitgenössische Periodika fanden desgleichen seine Aufmerksamkeit.

Zudem schreibt er: „Nur da, wo keine schriftlichen Zeugnisse oder Data mir vorlagen, habe ich mich alter Traditionen bedient, habe den Erzählungen der Seefahrer gelauscht und selbige nicht für mein Werk verschmähen zu dürfen geglaubt.“ Heute heißt dieses Verfahren *Oral History*.

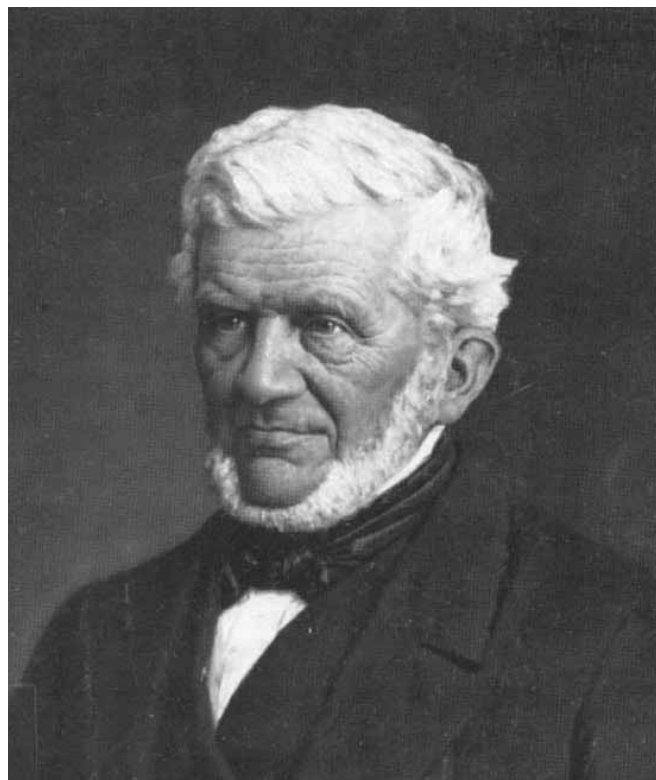
Hansen fühlte sich berufen zur Rolle eines Volksschriftstellers\* und Volkslehrers. Er stellte sich die Aufgabe, „Kenntnisse, namentlich von meiner kleinen Inselwelt, deren Geschichte, Sage und Natur zu vermehren, damit ich dereinst als Volksschriftsteller wenn möglich mir einen größeren Wirkungskreis verschaffe, die Kunde meiner Heimat vermehre, zur Bildung, Einigkeit, Hebung des Gemeinsinnes und des Nationalbewusstseins meines Volksstammes nach Kräften beitrage, überhaupt, damit ich meinen Beruf als Volkslehrer desto vollständiger erfülle.“

Einen großen Teil des von ihm verwendeten Aktenmaterials veröffentlichte C. P. Hansen erstmals 1845 in seinem Buch *„Die Insel Sylt in geschichtlicher und statistischer Rücksicht“*. Heute würden wir das Werk als interdisziplinär bezeichnen, denn es vereinigt, nach Sachgebieten unterteilt, verschiedene Wissenschaften: Geschichte, Geographie, Archäologie, Kultur- und Stammesgeschichte, Natur- und Staatskunde.

Schon beim jungen Hansen zeigte sich das Talent zum Erzählen, er bekennt: „Wenn ich diesen Neigungen gefolgt wäre und die dazu nöthige Bildung erhalten hätte, wäre ich wahrscheinlich ein Romanschreiber geworden.“ Die Liebe zu Geschichten wurde genährt durch das Zuhören: Der Knabe lief oft nach Rantum und verfolgte dort das, was sich die Frauen beim Strickedrehen erzählten. Diese Sagen, Hexen- und Gespenstergeschichten und die Streiche des eulenspiegeligen Pua Moders sollten Jahrzehnte später in seinen Veröffentlichungen wiederkehren.

Zunächst veröffentlichte er Texte einzeln. 1837 beispielsweise erschien die Sage des Bröddehooggespenstes im *Husumer Wochenblatt*. Nicht zuletzt diese kleine Veröffentlichung war es, die Hansen in Kontakt brachte mit der überregionalen Traditionspflege seiner Zeit. Der Husumer Dichter Theodor Storm (1817-1888) wurde nämlich durch sie auf Hansen aufmerksam, und es entstand, vermittelt durch den früheren Sylter Landschaftsarzt Georg Wulfke (1800-1858), ein Briefwechsel. Dieser stammte aus Husum und wurde 1838 auch dort wieder ansässig.

\* Vgl. dazu Horst Joachim Frank: Vom „Geizhals“ bis zur „Dunklen Hochzeit“. Zur Geschichte der nordfriesischen Literatur. In: Nordfriesland 135/136 (Dezember 2001), S. 22-35, bes. S. 25-27.



Porträt C. P. Hansens von Carl Ludwig Jessen

Gemeinsam, unter anderem mit seinem Studiengefährten, dem nachmaligen Historiker und Nobelpreisträger Theodor Mommsen (1817-1903), befasste sich Storm mit der Sagenüberlieferung seiner Heimat. Im Dezember 1842\* teilte er Mommsen mit: „Nächstens werde ich an einen Organisten Hansen auf Sylt schreiben, der sich für dergleichen interessiert und auf reichhaltigem Boden lebt.“ In der weiteren Korrespondenz zwischen Storm und Mommsen finden wir dann die Bezeichnung „H. v. S.“ für „Hansen von Sylt“. Tatsächlich kam der Kontakt zwischen Storm und Hansen dann 1844 zustande. Persönlich begegnet sind sie einander nie. Erst 1887 reiste Storm nach Sylt, freilich unter ganz anderen Vorzeichen, und besuchte in Keitum Hansens Witwe Gondeline, die er selbst aus seiner Jugend kannte.

Zurück zu den Sagen: 1843 gab Karl Leonard von Biernatzki erstmals sein *„Volksbuch für die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg“* heraus. Er veröffentlichte Proben seiner Sammeltätigkeit und eine Einladung, beim Zusammentragen weiterer Sagen behilflich zu sein, mit der Perspektive, für alle deutschen Provinzen systematisch derartige Sammlungen aufzustellen. Er forderte wissenschaftliche Authentizität, schlichte Fassung und schmucklose Darstellung und

\* Hans-Erich Teitge (Hrsg.): Theodor Storms Briefwechsel mit Theodor Mommsen, Weimar 1966, S. 42.



wandte sich gegen novellistische Umgestaltung der Sagen. Auch Storm erbat von Hansen, die Erzählungen aufzuzeichnen „ohne Zusätze, so wie sie im Munde des Volkes leben“.

Der Kieler Germanist Karl Müllenhoff (1818-1884), Professor für Sprache, Literatur und Altertumskunde, griff die Bemühungen auf und führte sie weiter. Bereits Müllenhoff, der Hansens Texte später bearbeitete, brachte deren Authentizität gewisse Zweifel entgegen. Tatsächlich war beim „Aufzeichnen“ der Sagen der einst erträumte Romanschriftsteller mit Hansen durchgegangen. Müllenhoff erkannte in den Texten „aus Volkssagen zusammengebaute“ Geschichten, wie etwa der Chronist Hans Kielholt sie im 15. Jahrhundert geschrieben habe.

Der professionelle Gelehrte urteilte zwar in der Regel streng und trat etwa auch dem vergnügten Dilettantismus des angehenden Dichters Storm gelegentlich mit arroganter fachmännischer Besserwisserei entgegen. Dennoch blieb der Kontaktmann zwischen dem Projekt von Müllenhoff und C. P. Hansen in jeden Falle Theodor Storm. Hansens Texte gingen durch seine Hände, und dennoch fanden rund 60 Beiträge von Hansen schließlich Aufnahme in der 1845 vorgelegten Müllenhoffschen Sagensammlung. Ein weiteres Buch über die Sitten und Gebräuche hat Müllenhoff angelegt, wiederum waren auch Beiträge von Hansen vorgesehen, doch dieses Buch ist nicht zustande gekommen. In den Werken „*Friesische Sagen und Erzählungen*“ (1858) und „*Sagen und Erzählungen der Sylter Friesen, nebst einer Beschreibung der Insel Sylt*“ (1875) brachte Hansen dann eigene Sammlungen heraus.

Er war auf diese Weise Teil einer Bewegung, die in großen Teilen Europas Kulturgüter und Überlieferungen zu konservieren trachtete. Diese Tendenz war unter dem Eindruck von Gefährdung durch allzu tief greifende Veränderung zustande gekommen, eine Reaktion auf das heraufziehende Industriezeitalter.\*

Einer anderen Sparte dieser Bewegung sind die heutigen Freilichtmuseen zu verdanken. Deren Anfänge bildeten umgesetzte Bauernstuben und die Umwandlung einzelner Häuser traditioneller örtlicher Bauweise

\* Vgl. dazu Johannes Jensen: Nordfriesland in den geistigen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts (1797-1864), Neumünster 1961. Nachdruck: Bräist/Bredstedt 1993.

in Museen, wie es auch mit dem Altfriesischen Haus geschah. Schon C. P. Hansen hatte – geradezu prophetisch – für den sachgerechten Umgang mit der Substanz seines Hauses gesorgt.

Was die Authentizität der von C. P. Hansen gesammelten „Sagen“ angeht, bricht der von Sylt stammende und in Kopenhagen wirkende Sprachwissenschaftler Hermann Möller (1850-1923) eine Lanze für ihn, indem er die quellenkritische Bearbeitung seiner Texte der Altertumswissenschaft zuweist. 1957 urteilte der Sprachforscher Willy Krogmann schließlich, dass das Schreiben, Ordnen und Ergänzen bei Hansen ein Maß erreicht habe, dass von einer Fälschung zu sprechen sei. Mildernde Umstände lieferte allenfalls das Argument, Hansen habe aus Liebe zum Friesentum so gehandelt. Dies war allerdings aus heutiger Sicht ein Bären dienst, denn vieles ist mit der Zeit nicht mehr korrigier- und rekonstruierbar.

### „Uwe Lornsens Nachbar“

Im Zuge seiner Veröffentlichungen breitete Hansen eine Fülle von Akten und Urkunden der nordfriesischen Geschichte aus, in den allermeisten Fällen jedoch – zum Leidwesen der Nachwelt – ohne die Quellen anzugeben. Aus heutiger Sicht kann er nicht als Wissenschaftler gelten.

Sein historisches Hauptwerk ist die „*Chronik der friesischen Uthlande*“ (1856), eine Darstellung geschichtlicher Vorgänge in ihrer chronologischen Folge, nicht aber in ihren ursächlichen Zusammenhängen. Karl Leonhard Biernatzki, Pastor und Publizist, (1815-1899), Hansen freundschaftlich und durch die Arbeit an der Aufzeichnung von Sagen verbunden, rezensierte dieses Buch und vermisste ganz offensichtlich Struktur und Schwerpunkte. Über den zu diesem Zeitpunkt 53-jährigen C. P. Hansen urteilte er abschließend: „Als fleißiger Sammler ist er seiner Heimath schon seit vielen Jahren bekannt; die Gabe des Historiographen besitzt er aber nicht.“ Wohl aber sah Biernatzki in seiner Beurteilung voraus, dass künftige Geschichtsschreiber Nordfrieslands auf dieses Buch würden zurückgreifen können und müssen.

Das erste Buch, das C. P. Hansen 1839 herausbrachte, widmete er seinem Landsmann,



Steingrab Kolkhoog in Braderup, Zeichnung von C. P. Hansen von 1870

dem Verfassungsjuristen Uwe Jens Lornsen (1793-1838). In gewisser Weise bediente sich Hansen eines Künstlernamens, er nannte sich „U. L. N.“, das steht für „Uwe Lornsens Nachbar“. Lornsens Familie stammte aus jenem Haus, das Hansen später bewohnte. Lornsen unterrichtete Hansen über rechtsstaatliche Grundsätze, die „Schleswigholstein“ verbindende Verfassung im Sinne der liberalen Ideen dieser Zeit. Er bestärkte ihn in seinem heimatkundlichen Tun, davon kündigt ein Brief Lornsens an Hansen aus dem Jahre 1833. Lornsen unterstützte bereits als Student den Aufruf des Rechtsgelehrten Nikolaus Falck (1784-1850) zur Gründung einer Gesellschaft für friesische Geschichte, die eintreten sollte für die Stärkung des Geschichtsbewusstseins, für zeitgemäße staatsbürgerliche Erziehung auf historischen Grundlagen. 1874 ließ C. P. Hansen an der Ostseite seines Hauses einen Gedenkstein zu Ehren Lornsens anbringen. „Ein steinernes, 8 Fuß hohes Denkmal für U. J. Lornsen, am Ende meines Hauses errichtet auf meine Kosten 1874“, das verzeichnete er selbst dazu. Außer dem Namen des Geehrten steht darauf zu lesen: „Sylter, denket sein, eine Gabe des Herrn“.

Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung jener 48 Seiten starken Schrift durch C. P. Hansen war Lornsen bereits ein Jahr tot. Der Text zeigt den Lebensweg Lornsens, sein Herkommen aus einer Keitumer Seefahrerfamilie und seinen politischen Werdegang auf

\* Zu Lornsen vgl. Johannes Jensen: Zwei „Sylter Riesen“ im 19. Jahrhundert. Uwe Jens Lornsen und Schwens Hans Jensen, Bräist/Bredstedt 1998 (Nordfriesische Lebensläufe 6).

und enthält einige persönliche Erlebnisse und Briefe, die Verwandte von Lornsen dem „Nachbarn“ zugänglich gemacht hatten. Eine Betrachtung Lornsens im Gesamtzusammenhang mit der schleswig-holsteinischen Bewegung gab C. P. Hansen allerdings nicht. Auch konnte diese Schrift nicht verhindern, dass die Vorstellungen über die Bedeutung Lornsens zumindest teilweise in die Irre gelaufen sind. Jahrzehnte historischer Forschungsarbeit mussten falsche Vorstellungen ausräumen. Einen frühen Beitrag dazu lieferte die authentische Schrift des „U. L. N.“ alias C. P. Hansen.

## Forscher

C. P. Hansen trug umfangreiches Material zur Geschichte, Volkskunde und Kulturgeschichte des ganzen Nordfriesland zusammen. Seine Darstellungen schrieb er lebendig und klar. Es ist sein Verdienst, das Überlieferte im Sinne einer umfassenden Heimatkunde aufgezeichnet zu haben. Ohne ihn wäre unser geschichtliches Wissen von den Besonderheiten Sylts und der nordfriesischen Inseln wesentlich geringer.

Wie ein Enzyklopädist wagte er sich auf alle Gebiete der Heimatkunde. Intensiv beschäftigte er sich mit den Kulturresten der im Wattenmeer untergegangenen friesischen Uthlande. Im *Altonaer Mercur* vom 19. September 1868 erörterte er – ein Beispiel von vielen – Sylter Grabhügelnamen: „Es ist eigentümlich genug, daß die einzelnen Grabhügel und Hügelgruppen, deren es auf Sylt

noch immer eine Menge uneröffneter giebt, besondere Namen haben, welche, der Sage nach, an die in denselben ruhenden Helden der Vorzeit erinnern. Unter diesen Namen der Hügel sind manche echt friesische: z. B. Arnhoog, Harrhoog, Tipkenhoog ...; einzelne scheinen Namen aus christlicher Zeit zu haben, z. B. Munkhoog, Hemmelhoog ...; die meisten Namen der hiesigen Grabhügel sind aber uralt und durchaus fremdartig klingend, z. B. Urdigshoog, Eslinghoog, Denghoog ... Fast bei jedem der älteren Dörfer Sylts bezeichnet man noch jetzt einzelne als Opferhügel, Hellig- oder Wedeshooger genannt, aus alter Zeit. Die länglich runden oder viereckigen Grabstätten haben nur die Namen Börder oder Lünggrewer gemeinschaftlich ... Man hält sie hier für gemeinschaftliche Grabstätten vieler in Schlachten gefallener Helden...“.

Er ging nicht nur von einem Fachgebiet aus, sondern versuchte, seine Lebenswelt als Ganzheit zu erfassen. Er deutete sogar die später von dem Geographen Alfred Wegener wissenschaftlich begründete Kontinentaldrifttheorie an, sprach von der „atlantischen Spalte“. Auf einigen Gebieten akzeptierte Hansen die Hilfe von Wissenschaftlern, so etwa um seine Gesteinssammlung zu ordnen. An anderer Stelle irrte er, etwa wenn er die Entstehung des Morsum-Kliffs auf vulkanische Vorgänge zurückführte.

Als umfassend gebildeter Autodidakt war Hansen auch in der Gelehrtenwelt anerkannt und spielte auf Sylt als Fremdenführer, als „Cicerone“ eine Rolle. Der in Berlin ansässige Jurist und Schriftsteller Julius Rodenberg (1831-1914) veröffentlichte 1859 das in Westerland entstandene Tagebuch „*Stilleben auf Sylt*“. Rodenberg nennt darin C. P. Hansen einen „würdigen Mann, Lehrer in Keitum, der eine Literatur über Sylt eigentlich erst geschaffen hat“.

## Sammler

Seit 1840 durchstreifte Hansen die Insel auf der Suche nach Versteinerungen, Schalentieren und archäologischen Funden. Hammer und Skizzenblock waren seine Begleiter. Eine Tagebuchnotiz vom Januar 1865 verrät etwas über die Atmosphäre seiner Streifzüge: „Ich suche überhaupt noch oft durch freie Bewegung in der Natur meinen Geist

wie meinen Körper zu restaurieren, so gut, wie es denn gehen will, genieße, wenn mich hungert, einen mitgenommenen Zwieback und trinke Wasser aus einer Pfütze.“

„Zu den interessantesten der diesjährigen Badegäste gehörte der Schriftsteller Dr. Gustav Freytag aus Leipzig. Er hat in der Nähe von Kampen einen Grabhügel öffnen lassen und, wie das hier mehrfach bereits früher der Fall war, in einem und demselben Hügel neben einander steinerne und bronzene Waffen gefunden, – ein Zeichen nach meinem Dafürhalten, dass entweder das Urvolk, welches hier einst gewohnt, anfänglich nur Steinwaffen, später aber auch bronzene Waffen gekannt und gebraucht, oder, daß das Volk mit bronzenen Waffen, nachdem es vielleicht das Urvolk aus der Steinzeit besiegt und vertrieben, deren Gräber aber gleichsam adoptirt und benutzt habe.“ So beschrieb Hansen im bereits zitierten *Altonaer Mercur* vom 19. September 1868 seine Begegnung mit dem bekannten Kulturhistoriker und Autor Gustav Freytag (1816-1895), dessen Grabungen er mit gnädigeren Augen betrachtete als die anderer. Den Hamburger Altertumsforscher Wibel, dessen archäologische Untersuchungen auf Sylt wertvolle Ergebnisse zeitigten, griff er etwa als „Alterthümer“ an, der den Sylter Boden ausgebeutet und die gefundenen Schätze entführt habe. Hansen war wohl nicht immer objektiv in seinem Urteil über seine Mitmenschen.

Von seiner Sammeltätigkeit im Zusammenwirken mit Experten gibt unter anderem die folgende Aufzeichnung aus dem Jahre 1869 einen Eindruck: „Am 15., 16. und 17. August ließ Professor Handelmann den Tipkenhoog ausgraben, fand aber 8-10 Fuß tief unter der Erdoberfläche des Hügels nur einen ungeordneten, großen Steinhaufen ohne Spur von Knochen, Urnen, Waffen oder Keller. Unter den Steinen hatten einzelne Spuren von Bearbeitung, die ich barg für meine Sammlung, sonst wurden alle wieder verschüttet. Die Bedeutung des Klöven- wie Tipkenhoogs bleibt räthselhaft. Der Bramhoog enthielt einige Knochen und Urnenscherben. Die Kolkhügel wurden am 20. August ausgegraben, enthielten schöne, mit Erde gefüllte Keller, der größere außen vor dem Keller einen bronzenen Schildbuckel und Urnenscherben. Auf Munkhoog fand ich viele kleine Flintsteinscherben, nicht fertig gewordene Pfeilspitzen, wie es schien. Am 23.



erhielt ich ein Glas und zwei Bücher von Handelmann. Am 24. ließ er die Tinnumburg und den Thinghoog untersuchen. Aus der Burg erhielt ich einige Thierknochen. Am 24. August starb Maiken Klein, meine Tante, 95 Jahre alt. Am 26. August war ich nach Morsumkliff, fand wenig. Am 27. August war ich mit Frau nach Oewenhoog, fand viel. Am 28. August war ich mit Frau usw. nach Wenningstedt usw., zeichnete den Keller des Denghoogs.“

Hansens Sammlung fand Aufstellung in seinem Privathaus und wurde von Badegästen ebenso frequentiert wie von Spezialisten. Diese verwiesen in ihren wissenschaftlichen Schriften darauf. 1875 veröffentlichte Hansen das Inventarverzeichnis seiner ethnographischen Sammlung im Anhang zu „*Sagen und Erzählungen der Sylter Friesen*“.

Die Zukunft seiner Lebensarbeit lag ihm am Herzen, er schrieb 1866: „Es ist mein Wunsch, daß mein Haus, meine Pflanzungen und meine naturhistorische wie antiquarischen Sammlungen ungeteilt im Besitz der Familie [verbleiben], welche das Haus bewohnen und sie die erwähnten Gegenstände, ähnlich wie ich gethan, bewahren, vorzeigen und dadurch der Mit- und Nachwelt nützen, meiner Frau oder wer von der Familie es am nöthigsten hätte, die durch die Sammlungen etwa entstehenden kleinen Einnahmen aber zuwenden möchten.“ Die angesprochenen Pflanzungen hatte er mit seinen Schülern angelegt. Es waren Bäume vom Festland, um den Kindern Gewächse zu zeigen, die sie sonst kaum kennen gelernt hätten. Es war gleichzeitig so etwas wie der Beginn der Begrünung Keitums.

Hansen hat sich zur Dokumentation von Teilen seiner Sammlung übrigens der relativ jungen Technik des Fotografierens bedient. Paul Ebe Nickelsen (1832-1894), auf Sylt der Pionier in dieser Disziplin, realisierte die Aufnahmen. Für die Darstellung aller anderen Belange vertraute C. P. Hansen weiterhin Stift, Pinsel und Farbe.

Sein Nachlass wurde von seiner Witwe Gondelina und vom Keitumer, später Föhrer Lehrer Christian Jensen (1857-1936) betreut, der 1887 ein Verzeichnis der Sammlung anlegte. Christian Jensen nahm auch Rechte aus Hansens Veröffentlichungen wahr und wachte darüber, dass dessen Erkenntnisse nicht durch andere Autoren verwandt und als die ihren ausgegeben wurden.

In seinem 1891 erschienenen Buch „*Die nordfriesischen Inseln vormals und jetzt*“ schreibt Jensen: „In der [von Hansen hinterlassenen und unverändert erhaltenen] Sammlung ... sind die auf Sylt gefundenen Gegenstände von besonderem Interesse. Großen Werth haben namentlich die Petrefakten des Morsumkliffs, die neben denen des Keitum- und Braderupkliffs in großer Vollständigkeit vertreten sind. Vertreter der jetzigen Sylter Thierwelt sind, soweit sich die Thiere präparieren lassen, vorhanden. Ausgestopfte Vögel finden wir neben getrockneten oder in Spiritus aufbewahrten Meerthieren aufgestellt. Manche fremdländische Form zieht unsere Aufmerksamkeit auf sich; die Schüler Hansens, welche nachher als Kapitäne und Steuerleute alle Länder und Meere der Erde besuchten, brachten sie ihrem alten, lieben Lehrer mit. Außerdem sind u. a. Gegenstände aus Hünengräbern aufbewahrt: Pfeilspitzen, Opferrmesser, Steinkeile, Bronzeschwerter, Meissel, Ringe, Bernsteinperlen, Urnen und Bruchstücke derselben. Alte Möbel und Inschriften vervollständigen die Ausstattung.“ Was hier nicht erwähnt wird: Auch von Hansens Vater sind hier einige Stücke bewahrt, so eine Trigonometrie-Skala und ein ebenfalls für den Bedarf der Seefahrt von dem mathematisch versierten Jap Peter Hansen selbst angelegtes Kalendarium.

Unbewusst gibt Christian Jensen ein Zeugnis vom Fehlen jeder Systematik bei Hansens Sammeltätigkeit. Die drangvolle Enge der Räumlichkeiten, in denen Schachteln und Kästen alles Wertvolle bargen, verstärkte noch den Eindruck, dass die Kollektion anknüpfte an die Kunst- und Wunderkammern vergangener Jahrhunderte, in denen Wertvolles und Kurioses wahllos zusammengetragen wurde. Gleichwohl erwiesen sich diese Kabinette vielfach als Keimzellen für spätere Museen. So auch auf Sylt. Die von C. P. Hansen angehäuften Schätze bildeten den Grundstock für das 1908 eingerichtete Heimatmuseum in Keitum.

Ein zweiter Teil folgt.

*Dr. Maria-Gesine Thies ist Kunsthistorikerin und betreut seit 1990 im Auftrag der Söl'ring Foriining das Heimatmuseum und das Altfriesische Haus in Keitum. (Adresse: Am Kliff 19, 25980 Kairem/Keitum, Sylt, NF.)*

# Friesisch im Film

## Ein Werkstattbericht

**Seit Sommer 2002 führt das Medienbüro Riecken ein Projekt des *ferian för en nuurdfresk radio (ffnr)* durch, bei dem es vor allem um die Produktion von Dokumentarfilmen in nordfriesischer Sprache geht. Acht Filme sind bereits entstanden, drei sind in Planung, weitere Themen werden gesucht.**

Meine Frau, Dr. Susanna Swoboda-Riecken, und ich betreiben das Medienbüro Riecken gemeinsam: sie in der administrativen, konzeptionellen und wissenschaftlichen Arbeit, ich als freiberuflicher Filmemacher, Journalist und Lehrbeauftragter an der Universität Flensburg. Wir sind spezialisiert auf die Medienarbeit in den Regional- und Minderheitensprachen Schleswig-Holsteins, insbesondere Friesisch, aber auch Dänisch und Niederdeutsch.

Der bis dato einzige professionelle Film in nordfriesischer Sprache, „*Klar Kiming*“, der 1990 fertig gestellt wurde, verlangte dringend Nachfolger, die andere und aktuelle Facetten friesischer Kultur und Bewegung in Nordfriesland zeigen. Im Sommer 2002 war es soweit: Der *ffnr* erhielt Projektgelder

aus der Bundesförderung für die friesische Volksgruppe und wir konnten unsere Arbeit beginnen.

Seit Sommer 2003 befindet sich das Projekt im zweiten Förderungsjahr und wird voraussichtlich bis 2005 weiter gefördert werden. Acht etwa 15- bis 25-minütige Dokumentarfilme sind bisher (Stand: Februar 2004) entstanden sowie zwölf Radiobeiträge und drei kurze Filmbeiträge, die unter [www.ffnr.de](http://www.ffnr.de) ins Internet gestellt werden. Die Radiobeiträge werden im Offenen Kanal Westküste und die Dokumentarfilme im Offenen Kanal Flensburg gesendet, der u. a. in Niebüll, Langenhorn und Bredstedt über Kabel zu empfangen ist. Daneben werden alle Dokumentarfilme in Nordfriesland aufgeführt, z. B. bei Versammlungen friesischer Vereine wie dem *Fering inj* auf Föhr, wo mehr als 100 Personen den Film über L. C. Peters sahen. Da wir häufig nach Videokassetten der Filme gefragt wurden, entschloss sich der *ffnr*, auch diese Möglichkeit anzubieten, und beauftragte uns mit dem Vertrieb der Kassetten, die unter dem Serientitel *Friske wiideos* laufen. Die Nachfrage nach den Kassetten steigt ständig.



Claas Riecken vor dem Reichstag



Susanna Swoboda-Riecken im Studio

Der erste Film musste im Sommer 2002 ohne Vorbereitungszeit gedreht werden und beschäftigte sich mit dem Besuch einer Beamten-Delegation in Nordfriesland, deren Aufgabe es war, die aus Bundesmitteln geförderte friesische Kulturarbeit zu begutachten. Einen besonderen Schwerpunkt hatte der Film im Bereich der Sprachpatenschaften im Friesischunterricht, die Greta Johannsen in der Grundschule in Fahretoft eindrucksvoll vorstellte. Daneben werden Interviews zu den damals geplanten Kürzungen der Bundesmittel gezeigt.

Mit dem zweiten Film „*Wat deet Berlin for e nordfriiske?*“ (Was tut Berlin für die Nordfriesen?), der Anfang September 2002 ausgestrahlt wurde, griffen wir das Thema Bundestagswahl 2002 auf und interviewten u. a. Politiker aller im Bundestag vertretenen Parteien über ihre bisherigen Leistungen und künftigen Pläne hinsichtlich der friesischen Minderheitenpolitik. Von diesem Film produzierten wir auf eigene Kosten eine deutsche Version, die in der Politik auf ein lebhaftes Interesse stieß und auch vom Friesenrat in seiner Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt wird. Straßenumfragen in Berlin und Interviews mit Bundespolitikern zeigen der friesischen Volksgruppe, dass sie in Berlin durchaus ernst genommen wird.

Unser dritter Film „*Apätj unti dilätj? E tukamst foon e nordfriiske spräke*“ (Aufwärts oder abwärts? Die Zukunft der nordfriesischen Sprache) kam im Herbst 2002 heraus und dokumentiert die Aussichten des Friesischen anhand der Dialektgebiete Westerland-Föhr und Karrharde. Interviews in Lebensmittelläden, auf dem Bauernhof, mit einer Kommunalpolitikerin, aber auch im Kindergarten und bei Nordfriesen zu Hause veranschaulichen Facetten von Bedrohung und Vitalität der friesischen Sprache.

Beim vierten Film, der Anfang 2003 auf Sendung ging, handelt es sich um einen Jahresrückblick für die friesische Bewegung in Nordfriesland mit dem Schwerpunkt „Medien“, während der fünfte Film die nordfriesische Musikszene beleuchtet, wobei Interpreten und Gruppen wie Kalle Johannsen, *Da Säkstante*, *Da Äntretemântre*, Pieter Wilkens und *Klångspal* vorgestellt werden.

Film Nr. 6 „*Weestfriislon – di grute brouder*“ (Westfriesland – der große Bruder) kam im Sommer 2003 heraus und zeigt mit Interviews und Landschaftsaufnahmen ein bun-

tes Kaleidoskop der niederländischen Provinz *Fryslân*, wo Friesisch die zweite Amtssprache ist und von etwa 400 000 Menschen gesprochen wird. Im Auftrag des *Fryske Rie* produzierten wir eine deutsche Version dieses Films, der auf dem Friesenkongress 2003 in Ljouwert aufgeführt wurde und dort großen Zuspruch fand.

Mit dem siebten Film, der im Herbst 2003 präsentiert wurde und das Leben des Föhrrer Dichters und friesischen Vorkämpfers L. C. Peters beleuchtet, erreichten wir in Hinsicht von Anspruch, Aufwand und Länge den bisherigen Höhepunkt unserer Produktionen für den *ffnr*. Mit diesem Film stießen wir unter den Zuschauern mehrfach Diskussionen über die nordfriesische Geschichte an, da der Film viele Zusammenhänge darstellt, die bisher kaum bekannt waren. Der achte Film, der kurz vor Weihnachten 2003 erschien, stellt Sagen aus der Wiedingharde dar.

Zwischen März und Mai 2004 sollen ein Film über friesische Kindergartenarbeit auf Sylt und ein Film über die nordfriesische Theaterszene fertig gestellt werden, für Juni ist ein Film über den Einfluss des Tourismus auf die friesische Sprache geplant. Ab Sommer 2004 wird das neue Projektjahr beginnen, für das noch keine Themen festgelegt sind. Anregungen und Ideen sind herzlich willkommen.

Das Projekt ist äußerst knapp kalkuliert, denn die Produktion von Filmen ist sehr arbeitsaufwendig. Als privatwirtschaftliches Medienbüro konnten wir für den *ffnr* eine langfristige Perspektive entwickeln, Dokumentarfilme zu produzieren. So verzichteten wir auf alle Fahrt- und Übernachtungskosten (auch für Westfriesland und Berlin) und berechneten viele weitere Kosten und Leistungen nicht.

Das alles ist möglich, weil uns viele Menschen aus Begeisterung für friesische Filme unterstützen, indem sie uns gastfreundlich aufnehmen oder ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Interessierte können Informationen über einen bis zum 1. Mai 2004 ausgeschriebenen Literaturwettbewerb des *ffnr* oder eine Liste mit den bisher produzierten Videokassetten des *ffnr* beim Medienbüro Riecken, Heideweg 2, 22929 Rausdorf erhalten (Tel.: 04154/98 91 00). Weitere Informationen bietet das Internet unter [www.ffnr.de](http://www.ffnr.de).



# FERTHEEL IINJSEN!

Mit der folgenden Geschichte gewann Gerd Vahder beim Wettbewerb „Ferteel iinjsen!“, den die NDR Welle Nord auch 2002 gemeinsam mit der Sparkasse Nordfriesland (heute NOSPA), der Spar- und Leihkasse zu Bredstedt und dem Nordfriisk Instituut durchführte – Thema: „Uun a knip“ – den Publikumspreis. Für seine Story stimmten die meisten der in der Aula der Niebüller Friedrich-Paulsen-Schule am 23. November 2002 zur Preisverleihung Versammelten.

## Alarm aw e lufthuuwen

Foon Gerd Vahder

Mansche, wat hain we't traåwel! Bloots nuch hu deege än dan schölj't lüüsgunge, tüüs grut räis eefter Ameerika. Wat wus deer uk åles tu rägeln än dan nuch di frääge: Wat bränge we üüs waane ma? Dåt as duch åltens en grut probleem, deer schuchst dü da manschne mör as fjouer iir ai, än nü schää't dü waase, wat ja wälj en fröide mååge köö. Dåt beest as, we teele nuch iinjsen önj, flicht jeeft et je wat gåns apårtis, wat ja gåns nüsi heewe wan. As säid – sü dånj, än suner ham lung tu betånken, säå üüsen fründ, „wiise jam wat, dát as ai iinjfåch for üs än kuup heer orginåål ungaarisch salaami, dát wus jüst dát rucht, deer koone jam üs en gruten fröide ma mååge“. Ik ålsü lüüs eefter üüsen fainkostlooden önj

e hoodstroote. Än eeftert moto: Wan ål, dan ouers uk ordi, kååft ik en bil foon en salaami, en huulwen meeter lung än tjuk as en wüsteårm, deertu nuch en gröötnis üt Nordfraslönj, en låkeren lömesalaami üt e kuuch. Åles fain inpåked önj goowepapiir än in önj üüsen kufer.

Dan wus't sü wid, we såtjen önj e fliiger önj Hamborj än lörden aw, dát et lüüsgång. „*Verehrte Fluggäste, der Abflug verzögert sich um etwa eine Stunde, die Sicherheitsüberprüfung hat Unregelmäßigkeiten in Gepäckstücken festgestellt, bitte haben Sie Verständnis*“, säå en fründlik wüsteres. Oha, wat schal dát, deer as duch wälj niinj bum fünen wörden? We wörden en lait ünroui, sü kort eefter di 11. septåmber nümen's åles gåns nau, toochten we, ålsü uugne tacht än driim en kink foon da strönje önj Californien.

Dan wus't sü wid, e fliiger gäng amhuuch än we wjarn ouer e woolkne. Åltens dan fålt me di sung foon Reinhard Mey wider in – „*Über den Wolken, da muss die Freiheit wohl grenzenlos sein...*“ Sü lüpen e stüne haane, än twaschedöör fungen we jarst ordi wat tu ååsen än uk wat fains tu drainken, deertu en bårj säådle for e åmte önj e USA. „*Zollerklärung*“ stöö deer aw dát iin papiir. Deer wörd uk frääged, weer we flååsch unti flååschprodukte mahåin. „Wiist wat“, säå ik tu min wüf, „dåt as bloots en formsååge, deer wan we mån ai foole foon mååge, krüs mån åltens nåån önj, dan san we deer gau foonouf.“ „Miinjst dát?“, säå's, ma en twiwel önjt rees. „Mån lüüs“, säå ik, „ouers wårt deer bloots lung am frääged.“ Eefter mör as tiin stün lönjiden we dan bili traåt ouers luklik önj San Francisco. Weer üüs früne wälj ål deer san, am üs ouftuhåålen? Duch sü wid wjarn we nuch ai, jarst köm dát grut spiktookel ma paskuntrul än dan nuch gau döör e tool. Toocht ik, ma gau wus deer ninte. Jarst hain we en fäägel önj e inråisferklååring, än dan stöön we önj en lung slång for e tolmaåns. Di jarste frääged üs dan, weer we wat önjtumal-den hain. „Nåån“, säå ik, „bloots hu latje goowe for üüs früne.“



Gerd Vahder ist Friesischlehrer an der Nis-Albrecht-Johannsen-Schule in Risum-Lindholm und leitet eine friesische Lernwerkstatt.

Di låådere frääged dan, weer we flååsch unti flååschprodukte mahåin. Pång! Deer gäng't lüüs. Ik fångd önj än wård en lait bääweri. Min wüf kiiked me foon e sid önj, säå ouers ninte. „Nåån“, säå ik, „we hääwe niinj flååsch ma.“ Deerbai füng ik was rütådje uure, ik wörd gåns uuk önj e knåiblinge. E tooler kiiked me önj än säå dan, dát we leefts widere luupe schönj. We schuufen dan ål en kånk lachter tu mödjs lüüs. Goodloof! Dåt gäng je nuch iinjsen gödj ouf! Duch aw än wise wus't duch märkwürdi, da mååste manschne lüpen ruchts tu e ütgunge. Än dan gliidj me't hart dil önj e bukslinge. Tra kluntie kjarls wiseden üs e wåi tu en jåchtmaschiin, weer följ in önj kufere än tååsche kiike köö, suner's ååmtumåågen. Ik toocht bloots nuch am e wurste, me wörd gåns swanlik. Wat nü, wat kamt deer wälj aw üs tu? „Kufer ååmmååge“, säå ån foon da toolere, än dát ma en rees, weer följ trung for wårde köö. Wat lüpen me deer for toochte döört hood; we, dát jarst tooch önj Ameerika än dan gliks wider tubåågschakd?

Wat for en blamoosch. Di kjarl wööld önj min unerbukslinge än sårke ambai, as wan hi ål gåns säåker wust, wat'r såke schölj. Än dan wus't schånj, hi nüm

min prächtekseempläär foon en salaami önj e hönj än frääged: „What's that? Sausages? You've got sausages?“ Deerbai wised'r aw min toolferkläaring. Deer sächen we üülj, gâns üülj üt. Nü hain's üs bai e bukslinge. Ik fängd önj tu stämern än ferteeld ham wat foon „dry“ än „steamsausages“ än wat wiitj ik ai åles. Hi wörd rucht måål än säå, dåt we ma di huuchste stroofe räägne köön. Ik wörd gâns ouers, nü säch ik üs ål önjt luch saten. Di tooler nüm üüs wurste än smiitj's in önj e mjuksoomer. „Jam san schälj, dåt mör as 300 manschne önj Hamborj iinj stün täiwe schönj. Önje jächtaperoote, we hääwe dåt hiil bagoosi döörseecht.“ Följ koon ai beschriwe, hü üs tu mödjs wus, liifst wjarn we önj en müsehoolingferswünen. Intwasche wjarn deer ål mör as iinjänhuulew stün fergängen. Üüsen fründ stöö bütefor än wust ai, wat deer lüüs wus, hi toocht ål, we hain e fliiger fersöömed.

E toolmååns kiikeden dan nuch in önj åle oudere kufere än tåasche, duch mör wus deer ai tu finen. Ik wus je ål lung gâns latj wörden än soomeld åål min ainglischuurde tuhuupe, am tu ferkläären, dåt we dåt ai wusten än duch bloots üüs früne en fröide mååge wänj åsw. åsw.

Am't kort tu måågen, e toolmoon begand dan än kiik fründliker, än as hi üs da huulwe ruchträigle forläåsen häi, miinj'd'r dan, dåt hi mån ai sü weese wälj än weer we derma inferstiinjen wjarn, dåt we 50 \$ stroofe betååle schönj. Üs feel en stiinj foont hart, we wjarn fernaid än kam sü gödj deerfoon uf. „Jåå, wat ik nuch seede wälj“, teeld e tooler üs nuch eefter, „da näiste soowen iir, mönje jam arks tooch, wan jam in önj e USA kaame, döör e persöönlik toolkuntrul.“ Dåt wus üs nü uk egool, we fröiden üs, as we üüs früne sächen än bait begrööten krööged ik man fründ e kwiting ouer da 50 \$ foon e tool önj e hönj. „Heer“, säå ik, „dåt as üüsen goowe tu jam, lätj jam't gödj smååge. Än kam me ai wider ma salaami än sü.“ Deer köön we dan uk ål wider lååke.

## Föhr, Amrum und die Halligen in der Malerei

Wie sahen Kunstmaler die Inseln Föhr, Amrum und die Halligen? Ein prachtvoller Band zu diesem Thema lässt kaum einen Wunsch offen:

*Ulrich Schulte-Wülwer: Föhr, Amrum und die Halligen in der Kunst. 280 S. 35,00 Euro. Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co., Heide 2003.*

Professor Ulrich Schulte-Wülwer, Direktor des Museumsbergs Flensburg, stellt viele bekannte Künstler vor wie etwa Emil Nolde, Hans Peter Feddersen, C. C. Magnussen, Otto Heinrich Engel, der geradezu „der“ Maler Föhrs wurde, oder Jacob Alberts, der als „Maler der Halligen“ gelten kann. Aber auch fast vergessene Malerinnen und Maler kommen zu ihrem Recht.

Einleitend schildert der Verfasser die Entdeckung der Inseln für die Kunst. Aufgrund ihrer vielfältigen Natur und Kultur zogen die Inseln Künstler in großer Zahl an. Schulte-Wülwer stellt diese in chronologischer Folge vor. Dabei lässt er sie in ausführlichen Zitaten aus Briefen und Erinnerungen selbst zu Wort kommen. In seinen Kommentaren hätte der Verfasser allerdings noch stärker die vorliegenden Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte und -kultur einbeziehen sollen. Auf diesem Gebiet haben sich kleine Fehler eingeschlichen, was aber in einem Werk dieser Dimension auch nicht zu vermeiden ist.

Der Autor wartet mit mancher Überraschung auf. Paula Modersohn-Becker weilte mit ihrem Mann 1903 auf Amrum, malte zum Beispiel ein Mädchen in Tracht und ließ sich auch selbst in der Inseltracht fotografieren. Karl Arnold, Karikaturist des Satireblatts *Simplicissimus*, nahm 1926 auf Föhr einige schrille Typen der „goldenen“ zwanziger Jahre aufs Korn.

Emil Nolde habe „wie viele Menschen seiner Heimat eine starke Affinität zum Irrationalen“ besessen, schreibt Schulte-Wülwer, und weiter: „Seltsame Gestalten, Hexen und Zwerge hatten viele gesehen, und alle wußten davon zu berichten. Wenn sich auf dem Wattenmeer zur Winterzeit große Scharen von Rottgänsen einfanden, dann glaubten die Nordfriesen, es seien die Stimmen ihrer verstorbenen Ahnen.“ Ein Beleg wird nicht genannt. Gewiss ist überliefert, dass der Aberglaube bei nicht wenigen Nordfriesen eine Rolle spielte. Aber eine solche Verallgemeinerung erscheint unangebracht.

Anmut und Würde der Föhrrer und Amrumer Tracht beeindruckten die Maler immer wieder. Bald zeigten sich indes bedenkliche Wirkungen des Fremdenverkehrs. So erregte sich der Maler Frido Witte 1910 darüber, dass die Tochter des Wirts im Lokal „Zum lustigen Seehund“ in Steenodde auf Amrum ihre Tracht nur noch für Touristen anlegte, um den Umsatz zu steigern ...

Ein großartiges Buch!

Thomas Steensen

## Kurt Hamer zu Ehren

Über das politische Alltagsgeschäft hinaus Perspektiven zu entwickeln und Grundlagen zu entwickeln, war die besondere Stärke des Sozialdemokraten Kurt Hamer, dem nicht zuletzt die Friesen viel zu verdanken haben. An ihn und sein Wirken erinnert:

*Uwe Danker, Eva Nowotny (Hrsg.): „Ich bin sicher, dass eine erste politische Bewertung meines Vorschlags nur Vorteile bringen wird.“ Kurt Hamer.*



*Landespolitiker und Grenzlandbeauftragter. 303 S. 12,80 Euro. Schleswig-Holsteinischer Geschichtsverlag, Malente 2003.*

In vier Hauptabschnitten beleuchten Beiträge von Weggefährten und Nachfolgenden die facettenreiche Wirksamkeit Kurt Hamers, der 1926 in Neumünster zur Welt kam.

Die Historikerin Eva Nowotny schildert seinen Lebensweg sowie die Entwicklung und die Schwerpunkte seiner politischen Arbeit. Der Parlamentarier Kurt Hamer steht im Mittelpunkt des zweiten, von dem Flensburger Historiker Michael Ruck eingeleiteten Abschnitts. Eines der zentralen zu seiner Zeit anstehenden Themen war die kommunale Gebietsreform, in deren Zuge 1970 auch der Kreis Nordfriesland gebildet wurde. Von 1975 bis 1987 war er Erster Vizepräsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages. Gewürdigt wird Hamer zudem in einem eigenen Teil als „Geschichtspolitiker“. Mit großer Konsequenz setzte er sich ein für die angemessene Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. In den Zusammenhang dieses Einsatzes gehört die Bildung des Schleswiger Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG), zu deren Direktoren der federführende Herausgeber des Buches, Prof. Dr. Uwe Danker, zählt.

Einen besonderen Schwerpunkt in seiner Arbeit setzte Kurt Hamer als Vorkämpfer für die Interessen der Minderheiten. Von 1988 bis 1991 war er erster Grenzlandbeauftragter des Ministerpräsidenten, dessen Wirken die gegenwärtige Minderheitenbeauftragte Renate Schnack in einem Beitrag bilanziert. Eine von Kurt Hamers Initiativen führte zur Errichtung des *European Center for Minority Issues (ECMI)* in Flensburg. Das Miteinander der Minderheiten des dänisch-deutsch-friesischen Grenzlandes sollte Vorbild sein für die Arbeit des Zentrums, das er sich noch stärker in der Region verankert gedacht hatte. „Kurt Hamer und die Nordfriesen“, unter dieser Überschrift weist Thomas Steensen vor allem auf das von Hamer entwickelte „Modell Nordfriesland“ hin, Steensen

schreibt, dass kein „anderer Politiker vor ihm ... so viel für die friesische Bevölkerungsgruppe bewirkt“ habe.

Die Autorinnen und Autoren des Buches stehen in den verschiedenen Feldern, auf denen Kurt Hamer Akzente setzte, mit in der Arbeit, aus der ihn selbst 1991 der Tod herausriss. Entstanden ist somit keine museale Ehrung eines lange Verschollenen, sondern das lebendige Porträt eines verantwortungsbewussten Politikers, dessen Impulse immer noch wirken. *Fiete Pingel*

## Die Nordsee

„Dieses silberne Meer – einer der reichsten Fischgründe der Welt, ein Paradies für Segler und eine Quelle der Inspiration für viele Dichter und Maler ...“. Mit diesen Worten beschrieb Prinz Charles 1987 das Seitenmeer des Atlantik, das im frühen Mittelalter „*mare friscum*“ genannt wurde. Mit seiner Entwicklung beschäftigt sich:

*Richard Pott: Die Nordsee. Eine Natur- und Kulturgeschichte. 351 S. 34,90 Euro. Verlag C. H. Beck, München 2003.*

Der Autor ist Direktor des Instituts für Geobotanik an der Universität Hannover. Neben Meeresspiegelanstieg und Gezeiten bilden denn auch Flora und Fauna einen wesentlichen Schwerpunkt der Darstellung. Aber die Kultur wird durchaus mit in den Blick genommen. Auch die Friesen werden – an der Seite von Chauken, Sachsen und Wikingern – in den Zusammenhang eingeordnet bis hin zum „Friesischen Manifest“ von 1955 und den aktuellen inter-friesischen Beziehungen. „Ein ‚Friesenrat‘ organisiert derzeit sehr erfolgreich die gemeinsamen Vorhaben und Einrichtungen [der Friesen] als verbindendes Sekretariat im nunmehr geeinten Europa“ (S. 118). Der Kampf mit dem „blanken Hans“ wird behandelt, die Geschichte des „Roten Felsens“ Helgoland und der Untergang der Marschensiedlung Rungholt, die allerdings einmal wieder als „Stadt“ apostrophiert wird.

Diese kleinen Punkte sind aber keineswegs geeignet, den

Gesamtwert des Werkes zu schmälern. Der Autor arbeitet eindrucksvoll heraus, welcher Reichtum und welches Potenzial in der Idee der Nordsee-Kooperation steckt. Ebenso angemessen, wie er beispielsweise die friesischen Bemühungen als positiven Beitrag zu diesem Anliegen darstellt, verdeutlicht er das distanzierte Verhältnis der Briten zur Nordsee-Nachbarschaft. Die als Motto des Buches zitierten schönen und treffenden Worte des britischen Thronfolgers müssten doch auch in seinen Ländern in praktische Anteilnahme umsetzbar sein. Das wäre eine lohnende Herausforderung, und das vorliegende Werk bietet Basisinformationen und Argumentationshilfe dazu. *fp*

## Hinweise

*Thomas Steensen: Langenhorn. Ein Streifzug durch die Geschichte einer Gemeinde mitten in Nordfriesland. 48 S. 4,00 Euro. Herausgegeben von der Gemeinde Langenhorn, Langenhorn 2003.*

Bei der Festveranstaltung zur 650-Jahr-Feier des friesischen Geestranddorfes Langenhorn am 12. November 2002 hielt Thomas Steensen vom *Nordfriisk Instituut* den Festvortrag. Den Vortragstext baute er zu diesem Streifzug aus, der Themen anschnidet von der ersten urkundlichen Erwähnung des langgestreckten Ortes über den Deichbau im 15. und 16. Jahrhundert und den Aufstieg des Nationalsozialismus um 1930 bis hin zu aktuellen Impressionen. Drei Langenhorner Persönlichkeiten werden eigens vorgestellt, nämlich der erfolgreiche Arzt, See- und Handelsmann Seneca Inggersen, der „Gliedsetzer“ Ingwer Peter Sönksen und der berühmteste Sohn des Dorfes, der Pädagoge und Philosoph Friedrich Paulsen, der zu den profiliertesten Gelehrten des deutschen Kaiserreichs gehörte.

Der schmale, anschaulich illustrierte Band bietet einem auf Langenhorn Neugierigen einen Einstieg. Sowohl Touristen als auch Einheimischen gibt er fundierte Informationen. *fp*



*Jurjen van der Kooi, Theo Schuster: Die Frau, die verlorenging. Sagen aus Ostfriesland. Mit 35 Illustrationen von Jochen Stücke. 578 S. 39,30 Euro. Verlag Schuster, Leer 2003.*

In einem stattlichen Band sind hier weit über 400 Sagen zusammengetragen, die in Ostfriesland aufgezeichnet wurden und (jetzt sicher wieder neu) erzählt werden. Das gefällig gestaltete Buch stellt nicht nur ein gehaltvolles Nachschlagewerk dar, das etwa Vergleiche mit der Überlieferung anderer Regionen ermöglicht, sondern lädt auch zum Schmöckern und Vorlesen ein. Der niederländische Sagenforscher Jurjen van der Kooi und der engagierte Leereraner Verleger Theo Schuster erweisen sich wiederum als tüchtiges Team. 1998 bereits erschien im Verlag Schuster das Buch „Der Ring im Fischbauch“ von van der Kooi (vgl. *Nordfriesland* 128), eine umfassende Sammlung des nordfriesischen Sagenschatzes. *Red.*

*Horst-Dieter Landeck: Steine – Gräber – Kultplätze. Ein Reisebegleiter zu mythischen [sic!] Orten im nördlichen Schleswig-Holstein. 144 S. 8,80 Euro. Verlag Boyens & Co., Heide 2003.*

Das taschengerechte Büchlein bietet – ansprechend bebildert und mit Übersichtskarten versehen – einen bunten Strauß von Hinweisen, wohin im nördlichen Schleswig-Holstein ein Ausflug auf den Spuren ältester Zeiten sich lohnt. Auch Nordfriesland ist vertreten mit Stätten auf Sylt und Föhr. Der Autor mochte sich, wie der Titel verrät, offenbar nicht recht festlegen, ob es nun um mythische oder um mystische Orte gehen sollte. In jedem Falle unternimmt er es, nicht nur die äußeren Daten der beschriebenen Stätten zusammenzustellen, sondern auch ihre übersinnliche Ausstrahlung wahrzunehmen, die seiner Auffassung nach für die Altvorreden von großer Bedeutung war. Das ist doch mal was anderes. *fp*

*Hans Egidius: Sturmfluten. Tod und Verderben an der Nordseeküste von Flandern bis Jütland. 191 S. 24,80 Euro. Concept Center Verlag, Varel 2003.*

Das immer wieder faszinierende Thema Sturmfluten wird hier in einem Streifzug durch die von Katastrophendaten strukturierte Küstengeschichte dargeboten. Der Autor kennt sich vor allem in Ostfriesland aus und betrachtet nur mit gelegentlichen Blicken über dessen Grenzen hinaus den Raum „von Flandern bis Jütland“. Die Literaturhinweise und das nicht näher spezifizierte Abbildungsverzeichnis muten etwas oberflächlich an. Insgesamt aber bietet das Werk interessanten Lese- stoff für Sturmflutfans. *fp*



## Luklik tid

Ein weiteres Stück aus dem sprachpflegerischen Erbe des *frasch spräkemoon* Albrecht Johannsen konnte nun veröffentlicht werden:

*Albrecht Johannsen: Luklik tid. Üülje än naiere bjarnerrime än hu dächte deertu. 80 S. 14,80 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2003.*

Der aus Deezbüll stammende Lehrer und Schulrat sammelte unter vielem anderen auch Volksreime seiner Westermooringer Mundart. In eigenen Dichtungen beschrieb er Land, Leute und Leben Nordfrieslands. Daraus entstand eine Handschrift, die nun aus dem Johannsen-Nachlass publiziert wurde. Eine behutsame sprachliche Bearbeitung besorgte Institutslektorin Adeline Petersen. Liebevoll und gekonnt illustriert wurde der Band mit Zeichnungen der Kieler Malerin Anna Lena Straube. *Nfi*

## Neues Friesisches Archiv

Die historische Forschung ist auf die Zugänglichkeit von Urkunden und Quellentexten angewiesen. Seit 1986 hatte das *Nordfriisk Instituut* auf Initiative des Niebüller Geschichtsforschers Albert Panten in der Rei-

he *Sammlungen zur geschichtlichen Landeskunde Nordfrieslands und der schleswigschen Geest* abbeschriebene und sachkundig eingeleitete Archivunterlagen vorgelegt. Diese Arbeit wurde nun auf eine neue Basis gestellt:

*Neues Friesisches Archiv I. 138 S. 10,00 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2003.*

In Anlehnung an die von dem Historiker und Sprachforscher Heinrich Georg Ehrentraut 1847 und 1854 unter dem Titel *Friesisches Archiv* herausgegebenen Bände nannte das *Nordfriisk Instituut* seine neue Reihe *Neues Friesisches Archiv*. Die erste Ausgabe enthält 17 von Albert Panten herausgegebene Aktenstücke und Urkundenreihen des 11. sowie des 15. bis 18. Jahrhunderts zur Insel Sylt, zur Karrharde, zur Nordergoesharde, zur Insel Strand, zur Stadt Husum und zu Eiderstedt; der niederländische Forscher Piet Boon dokumentiert Spuren Föhrer Seefahrer in den Protokollen der Stadt Enkhuizen im 16. und 17. Jahrhundert und Harry Kunz teilt Briefschaften aus der Zeit der Neugründung des Nordfriesischen Vereins 1945/46 mit. Es handelt sich jeweils um exakte, mit Lese- und Verständnishilfen versehene Abschriften. *Nfi*

## Wegweiser IV

Nun hat auch der Kreis Ostholstein sein agrargeschichtliches Quellenverzeichnis:

*Harry Kunz (Bearb.): Wegweiser zu den Quellen der Landwirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins. IV: Kreis Ostholstein. 409 S. 19,90 Euro. Verlag Nordfriisk Instituut, Bräist/Bredstedt 2003.*

Wiederum wird ein detailliertes, nach den historischen Verwaltungsstrukturen geordnetes Verzeichnis der Fundstellen in den einschlägigen Archiven geboten. Ausdrücklich wird hingewiesen auf nicht-amtliche Unterlagen, wie sie sich nicht zuletzt auf den zahlreichen alten Gütern im Kreisgebiet größtenteils noch in Privathand befinden. Ein methodischer Leitfaden und eine umfassende Literaturliste runden das Werk ab. *Nfi*

INHALTSVERZEICHNIS 2003  
(alphabetisch nach Verfasserinnen und Verfassern geordnet)

<i>Arfsten, Antje</i> : Julferteling efter Lukas, üüb ferling auersaat	143/144, 23
<i>Århammar, Nils</i> : Globalisierung und Heimat (Reaktionen)	141; 30
<i>Boysen, Thede</i> : Das liebe Geld (Kommentar)	142; 2
<i>Bubbenzer, Christian</i> : Nolde und seine Landschaft (Bücher)	141; 26
<i>Christiansen, Ilse Johanna/A. Joldrichsen</i> : Von Kühen und Friesen – Identität und Tourismus. Gedanken zum Thema des 22. Friesenkongresses in Ljouwert	143/144; 15
<i>Dahl, Ernst Martin</i> : Iarst nuurd fresk præsterdraapen uun Bräist (Chronik)	141; 6
–: Julferteeling efter Lukas, aw fräsch ouerseet	143/144; 26
<i>Fischer, Rolf</i> : Die Nordfriesen in Europa. Analyse aus der Sicht eines Politikers	142; 25
<i>Gantzel, Anna</i> : Jöölforteling frii eeder Lukas, üp Sölring aurseet	143/144; 24
<i>Harms, Lars</i> : Wirtschaft als Sprachdomäne (Bücher)	142; 30
<i>Hielmcrone, Ulf Dietrich von</i> : „... eine für norddeutsche Verhältnisse heitere Stadt ...“. Festvortrag zur 400-Jahr-Feier der Stadt Husum	143/144, 28
<i>Hoeg, Hans</i> : Brunhilde Hagge waar 80 jaar ual (Chronik)	141; 5
<i>Holdt, Hans von</i> : Julfertealing frai efter Lukas, uwe haliifreesk auerseet	143/144; 25
<i>Janßen, Willfried</i> : Wale, Watt und Weltmeere. Festrede zur Eröffnung des Walhauses im Multimar Wattforum in Tönning	141; 10
<i>Johannsen, Harro</i> : Großgemeinde Sylt? Contra	143/144; 19
<i>Joldrichsen, Anke/ I. J. Christiansen</i> : Von Kühen und Friesen – Identität und Tourismus. Gedanken zum Thema des 22. Friesenkongresses in Ljouwert	143/144; 15
<i>Kühl, Jørgen</i> : Die Nordfriesen im Rahmen der europäischen Minderheiten Aus der Sicht eines Wissenschaftlers	142; 16
<i>Kunz, Harry</i> : Nordfriesland im Winter (Chronik)	141; 8
–: 75 Jahre Hindenburgdamm (Bücher)	141; 27
–: Nordfriesland im Frühling (Chronik)	142; 9
–: Nordfriesland im Sommer und Herbst (Chronik)	143/144; 13
– / Thomas Steensen: Brar Roeloffs 75 (Chronik)	143/144; 8
<i>Martinen, Hark</i> : Max Krüß fan't Lunn as stöwrn (Chronik)	143/144; 4
<i>Matthiesen, Hinrich</i> : Sylt Lexikon (Reaktionen)	141; 30
<i>Muuss, Harro</i> : Die Friesen – „gesetzlich geschützt?“ Sprachen-Charta und Rahmenübereinkommen: Wirkungen in Nordfriesland	141; 18
<i>Nommensen, Ingwer</i> : Modell Nordfriesland (Kommentar)	143/144 2
<i>Nordfriisk Instituut</i> : Dichtung und Wirklichkeit (Bücher)	141; 29
–: Nordfriesisches Jahrbuch 2002 (Bücher)	141; 29
–: A. L. J. Michelsen (Bücher)	141; 30
–: Nordfriesisches Jahrbuch 2003 / Jarling 2004 (Bücher)	143/144; 48
–: Aus Husums Vergangenheit / Patenschaften (Bücher)	143/144; 48
<i>Petersen, Carla</i> : Ön di Kniip (Ferteel iinjsen!)	142; 29
<i>Pingel, Fiete</i> : MarkenWaren (Bücher)	141; 26
–: Kinderzeit aus Kindersicht / Gesichter des Grenzlandes (Bücher)	141; 27
–: Sprachenvielfalt und Demokratie / Fall överall! (Bücher)	141; 28
–: Nordfriesland hat gewählt (Chronik)	142; 3
–: Weites Herz, klarer Horizont (Bücher)	142; 30
–: Feddersen-Preis 2003 (Chronik)	143/144; 3
–: Harald Voigt 75 (Chronik)	143/144; 5
–: Gedenktafel für Johannes Oldsen (Chronik)	143/144; 11
–: Üt da friiske feriine (Chronik)	141, 7; 142, 7; 143/144; 12
–: Daten zur Geschichte Husums	143/144; 29 u. 31
–: Städte in den Frieslanden. 5. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut	143/144; 41
–: Königsmord / Mommies Leuchtturm (Bücher)	143/144; 46
<i>Raspé, Edda</i> : Großgemeinde Sylt? Pro	143/144; 18

<i>Redaktion: Gemeinden und kleine Sprachen (Chronik)</i> .....	141; 3
–: <i>Friesische Solidarität für Kärntner Slowenen (Chronik)</i> .....	141; 4
–: <i>Städte in Nordfriesland als Sammelobjekt / Bleibe für Krüss-Bücher (Chronik)</i> ..	141; 4
–: <i>Bauertreffen / Debatte über Minderheitenbericht (Chronik)</i> .....	141; 5
–: <i>Friesisch für Sozialpädagoginnen (Chronik)</i> .....	141; 6
–: <i>Vom Walskelett zum Walhaus – wie ging das?</i>	
<i>Fragen an Multimar-Chef Gerd Meurs</i> .....	141; 16
–: <i>Kultuurkonsulänt Gary Funck (Chronik)</i> .....	142; 5
–: <i>Küstenschutz: Fragen an Heide Simonis (Chronik)</i> .....	142; 6
–: <i>Friesenrat verabschiedet Grundsätze. [Interview mit Ingwer Nommensen]</i> .....	142; 14
–: <i>Schleswig-Holsteinische Topographie (Bücher)</i> .....	142; 30
–: <i>Ausstellung zur Geschichte der Juden (Chronik)</i> .....	143/144; 3
–: <i>Hans-Momsen-Preis für Hans Ahrenstorf (Chronik)</i> .....	143/144; 5
–: <i>40 Jahre DCB-Studienabteilung (Chronik)</i> .....	143/144; 5
–: <i>400 Jahre Gysbert Japix / 200 Jahre C. P. Hansen (Chronik)</i> .....	143/144; 10
–: <i>Friesische Bildungswoche (Chronik)</i> .....	143/144; 11
–: <i>„Lätj üs friisk schunge“ – Nai schungeböök (Bücher) [Interview mit Dörte Flor]</i> ..	143/144; 47
<i>Riecken, Claas: Masgunsti (Ferteel iinjsen!)</i> .....	143/144; 43
<i>Scholze, Dietrich: Sorbisch im Zentrum.</i>	
<i>Doppelter Neuanfang für Leipziger Sorabistik</i> .....	143/144; 39
<i>Schulte, Carl: „Gewinne“ werden „eliminiert“.</i>	
<i>Die deutsch-amerikanischen Rückkehrer und ihre doppelten Sozialrenten</i> .....	141; 22
<i>Steensen, Thomas: Natur und Kultur (Kommentar)</i> .....	141; 2
–: <i>Wie Sprachen überleben (Bücher)</i> .....	141; 25
–: <i>Bilder jüdischen Lebens (Bücher)</i> .....	141; 26
–: <i>Alfred Boysen än et instituut (Chronik)</i> .....	142; 4
–: <i>Neues vom Friesischen Seminar in Flensburg (Chronik)</i> .....	143/144; 6
–: <i>Johannes Jensen 75 (Chronik)</i> .....	143/144; 7
–: <i>Alwin Pflüger 95 (Chronik)</i> .....	143/144; 7
–: <i>Marron C. Fort im Ruhestand (Chronik)</i> .....	143/144; 8
–: <i>Jakob Tholund 75 (Chronik)</i> .....	143/144; 9
–: <i>Informieren, vermitteln, Verständnis wecken. Renate Schnack,</i>	
<i>Minderheitenbeauftragte der Ministerpräsidentin zu ihrem Amt</i> .....	143/144; 20
–: <i>Storm-Gesellschaft: Eine Ära ging zu Ende</i> .....	143/144; 27
–: <i>Ein Jahrhundert Kunst in Schleswig-Holstein (Bücher)</i> .....	143/144; 44
–: <i>„Unser Hotel ist judenfrei“ (Bücher)</i> .....	143/144; 45
–/ <i>Harry Kunz: Brar Roeloffs 75 (Chronik)</i> .....	143/144; 8
<i>Tadsen-Erichsen, Antje: No panic, baby! (Ferteel iinjsen)</i> .....	141; 24
<i>Tängeberg, Marie: En leest uurd am üüsen goue waane Alfred Boysen (Chronik)</i> ...	142; 4
–: <i>Multimar fort Friisk (Reaktionen)</i> .....	142; 31
<i>Tholund, Jakob: Johann Lorenzen † (Chronik)</i> .....	142; 6
<i>Volquardsen, Sönnich: En europæisk model? (Bücher)</i> .....	141; 25
–: <i>Theodor Mommsen (Bücher)</i> .....	143/144; 45
<i>Vries, Oebele: Erinnerung an Teake Hoekema (Chronik)</i> .....	143/144; 4
<i>Wedemeyer, Manfred: Der andere Geist von Potsdam.</i>	
<i>Siegward Sprotte zum 90. Geburtstag</i> .....	142; 10
<i>Wickel, Walter: Annegret Lutz † (Chronik)</i> .....	142; 7

## NORD FRIESLAND

Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft  
Herausgegeben vom Nordfriisk Instituut  
Redaktion: Peter Nissen, Fiete Pingel und Thomas Steensen  
Schlusskorrektur: Harry Kunz  
Verlag: Verein Nordfriesisches Institut e. V.  
Süderstr. 30, D-25821 Bräist/Bredstedt, NF,  
Tel. 04671/60120, Fax 04671/1333,



E-Mail: [info@nordfriiskinstituut.de](mailto:info@nordfriiskinstituut.de) – Internet: [www.nordfriiskinstituut.de](http://www.nordfriiskinstituut.de)  
Druck: Breklumer Druckerei Manfred Siegel KG, D-25821 Brääklem/Breklum, NF.

Preis je Nummer 3,00 Euro, Jahresabonnement (4 Nummern) 12,00 Euro.

Für Mitglieder des Vereins Nordfriesisches Institut e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Jahresbeitrag enthalten.

Bankverbindungen: Spar- und Leihkasse zu Bredstedt (BLZ 217 512 30) 737,

Sparkasse Nordfriesland, Husum (BLZ 217 500 00) 31 161.

NORDFRIESLAND ist ein Forum freier Meinungsäußerung; alle Beiträge geben die persönliche Meinung ihrer Verfasserinnen und Verfasser wieder. Wiedergabe in jeglicher Form nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

ISSN 0029-1196